

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gespaltene Petitzeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. zu senden.

Nr. 3.

Sonntag, den 15. Januar.

1911.

Cod den Gewerkschaften.

So schreien wieder einmal alle Scharfmacher aus dem Reiche der Industrie. Sie können sich nicht mehr selbst beherrschen, ihr Haß gegen die Gewerkschaften überwältigt sie, läßt jede Rücksichtnahme verschwinden und treibt sie an, ihre innersten Gefühle in die Welt hinauszuschleichen. Da kommt denn die ganze brutale Raubgier, Hab- und Herrschsucht zum Vorschein, wie sie nur einer verbildeten, verknöcherten, im Egoismus untergehenden Rasse eigen sein kann.

Und was haben denn die Gewerkschaften getan, daß sie sich einen solchen Ausbruch des Hasses zugezogen haben?

Am deutlichsten drückte das einer der Geschäftsführer des Unternehmertums, der Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Herr Bued aus, der vor seinem Rücktritt in der Hauptversammlung des Zentralverbandes berichtete, daß seine ganze Lebensarbeit gegen die Gewerkschaften vergeblich gewesen sei. Und dieser Mann hat sich gewiß redlich bemüht, den Fortschritt der Arbeiterorganisationen aufzuhalten. Im Zorn über seine Mißerfolge forderte er zur nackten Gewalttat auf, mußte aber dabei selbst bestätigen, daß sein Vorschlag jeglichen Rechtes entbehre und nur unter Zertrümmerung des gemeinen Rechts der Versuch der Niederknüpfung der Arbeiterorganisationen gemacht werden kann. Herr Bued sagte:

Die mustergültig geleiteten Organisationen der Arbeiter haben sich zu einer furchtbaren Waffe entwickelt. Mit Aussperrungen drohen, damit wird nichts erreicht, darüber lachen die Leute bloß. Kleine Aussperrungen von 30 000 bis 40 000 Mann werden auch von den mächtigen Gewerkschaften mit Leichtigkeit getragen. Die gegenwärtige Lage stellt den deutschen Arbeitgeber vor die Alternative: zunächst unter Ueberwindung der aus kleinsten Gründen herbeigeführten Spaltung der Industrie sich fester zusammenschließen, in dem festen Willen, große Opfer zu bringen, und in der unerschütterlichen Absicht, die Gewerkschaften niederzuzwingen, zu zerschlagen, zu vernichten; das muß das Ziel sein, etwas anderes gibt es nicht.

Wenn ein Siebzigjähriger, der jahrzehntelang den Kampf für das großkapitalistische Unternehmertum gegen die Arbeiter zu führen hatte, beim Abschluß seiner Tätigkeit zu einem solchen Resultat gekommen ist, so ist das eins der ehrenlichsten Zeugnisse für die Fortschritte der Arbeiterbewegung. Es lag selbstverständlich nicht in der Absicht Bueds, die Ohnmacht der bisherigen Gewaltstreichs des Unternehmertums gegen die Gewerkschaften zu dokumentieren, aber sein Ausspruch tat es unwillkürlich, ebenso, wie er die streng gesetzliche Tätigkeit der Gewerkschaften sowie ihre fortschreitende Macht konstatierte.

Mustergültig seien die Organisationen der Arbeiter geleitet. Das bedeutet, daß die leider durch unzureichende Gesetze ihnen gezogenen engen Grenzen nicht überschritten wurden, trotzdem aber die Angriffe des Unternehmertums und aller ausbeuterischen und reaktionären Mächte gut abgeschlagen worden sind, so daß die Gewerkschaften durch die errungenen Erfolge zu immer größerer Macht gelangten, „zu einer furchtbaren Waffe“ sich entwickeln konnten. Dieses Anerkennung eines haßerfüllten, aber kenntnisreichen Gegners wird von uns mit größter Genugtuung entgegengenommen. Es kann nicht wirkungslos an uns vorübergehen, denn es stärkt das Selbstbewußtsein der organisierten Arbeiter, die ja durch die Organisation erst zu jenem Selbstbewußtsein erzogen werden, das Disziplin erzeugt, die ihrerseits wieder eine mustergültige Leitung der Organisation ermöglicht. Alles, was das Selbstbewußtsein der Arbeiter stärkt, besonders aber die Erkenntnis, daß ihr festes Wollen, ihr geschlossenes Auftreten, ihre sichere Taktik die Arbeiter vorwärts bringt, ihnen Erfolg all ihrer Bestrebungen sichert, alles das stärkt auch die Organisation. Wider Willen stärkt demnach einer der ärgsten Feinde der Arbeiterorganisationen, Herr Bued, durch seine Anerkennung die Macht dieser Organisationen.

Es fällt uns nicht ein, die Macht der Gewerkschaften zu überschätzen. Gäbe es aber noch Leute, die den Gewerkschaften Erfolge absprechen, so müßten sie vor dem Urteil eines guten Kenners, der zugleich ein arger Feind der Gewerkschaften ist, die Segel streichen.

Nun hat Herr Bued die Wahrheit über die Gewerkschaften nur gesagt, um ihre Feinde zur höchsten Kraftäußerung gegen sie anzuspornen. Auf seine Anerkennung der mustergültigen Leitung und der Macht der Gewerkschaften folgte der Ruf:

Darum Tod den Gewerkschaften!

Wir unterschätzen gewiß die Aufforderung Bueds zur Vernichtung der Gewerkschaften nicht, übersehen auch nicht, wie alle Scharfmacher danach trachten, die Arbeiter

rechtlos zu machen, ihnen das Koalitionsrecht und damit ihre Organisationen gewaltsam zu entreißen, aber es wäre töricht, sich durch ihre frechen Angriffe in Verwirrung bringen zu lassen. Das würde nur eine Unsicherheit bekunden, die bei uns nicht vorhanden ist.

Brauchen wir denn über die Drohung der Vernichtung unserer Organisationen ängstlich zu sein, wenn der Bedroher eben erst unsere Macht anerkannt hat? Klingt die Drohung danach nicht mehr wie der Verzweiflungsschrei desjenigen, der trotz aller seiner Feinessen und Brutalitäten, trotz seines Lebenskampfes gegen die Gewerkschaften doch den Aufstieg ihrer Macht nicht verhindern konnte? In Wirklichkeit ist diese Drohung eine Bankrotterklärung des Bedrohers, das heißt, sie ist das Eingeständnis, daß mit den gesetzlichen Mitteln des gemeinen Rechts gegen die für ihre Interessen und ihr gutes Recht kämpfenden Arbeiter nichts auszurichten ist, daß sie nicht besiegt werden können.

Fordert nun der Bedroher, es solle mit Ausnahme-gesetzen oder mit den äußersten Gewalttaten gegen die Arbeiter vorgegangen werden, so ist das ein andres Kapitel, über das wir schon des öfteren uns ausgesprochen. Heute sei nur gesagt, daß die Arbeiter nach der Ueberwindung des Sozialistengesetzes heute durch ausnahmegesetzliche Gewalttaten nicht mehr geschreckt werden können. Besteht die Absicht, Ausnahme-gesetze zu erzwingen, so werden die Arbeiter mit aller Kraft dagegen ankämpfen, um diesen Schimpf vom deutschen Volke abzuhalten, aber sie würden im Notfalle auch gegen alle Gewalttaten die richtige Taktik finden, die ihnen wiederum den Sieg sichern müßte.

Schreckt uns die Drohung der Scharfmacher nicht, so soll sie uns doch Veranlassung sein, die mit Vernichtung bedrohten Gewerkschaften mit um so größerem Eifer noch mehr zu stärken, kein Mittel unversucht zu lassen, die Unwissenden aufzuklären, die häßliche Antikie ihrer Feinde zu entlarven, mit dem eignen Mut die Fagen zu erfüllen und ihnen den Weg zu zeigen, der zur Erlösung der arbeitenden und darbenenden Menschheit führt. So wird man die Macht der Organisationen auch durch die Verstärkung der Zahl ihrer Mitglieder erhöhen. Es ist das beste Mittel, alle Pläne ihrer Gegner zuschanden zu machen.

Auf den Vernichtungsruf gegen die Gewerkschaften lassen wir um so mächtvoller den Ruf erschallen:

Es leben die Gewerkschaften!

Schwarz-blaue Widersprüche.

Bekanntlich gibt sich die Schwarz-blaue Mehrheit des Reichstags — die das neue Tabaksteuergesetz geschaffen und Zehntausende von Tabakarbeitern ins Unglück gestürzt hat — alle Mühe, zu beweisen, daß das Gesetz nicht die schlimmen Wirkungen gehabt hat, die doch offen zutage liegen und nur von den Einseitigen des Schnapsblocs geleugnet werden. Der Zweck der Leugnung ist, den Wählern Sand in die Augen zu streuen, damit sie bei den bald kommenden Reichstagswahlen nicht Revanche üben an den Abgeordneten und Parteien, die dem Volke die ungeheure Steuerlast im Jahre 1909 aufhalsen.

Wie es aber meistens denen geht, die mit Unrichtigkeiten und Unwahrheiten zuviel beweisen wollen — daß sie sich nämlich dabei in Widersprüchen verfangen, so geht es auch den Schöpfern und Verteidigern der neuen Tabaksteuerbelastung. Zwei Zeitungen des Schnapsblocs, die ruppig-brutale Deutsche Tageszeitung und die als objektive und anständig sich auspiegelnde Kölnische Volkszeitung, also ein Organ der Ritter und eins der Heiligen, machen diametral sich widersprechende Angaben über das angebliche Wiederaufblühen der Zigarrenindustrie.

Die Deutsche Tageszeitung klammert sich an die schon mehrfach richtig gestellte Notiz, daß die Tabakeinfuhr die normale Höhe wieder erreicht habe; damit soll bewiesen sein, daß die schädliche Wirkung der Tabaksteuer überwunden sei. Aber das Blatt fügt dem noch besonders hinzu:

„Wie wir hören, ist denn auch vor kurzem an allen beteiligten Bundesräten der Zentralinstanz von einer völlig normalen Beschäftigung der Tabakindustrie Mitteilung gemacht.“

Es ist überflüssig, über die Zunahme der Einfuhr ausländischen Tabaks zu wiederholen, was wir darüber bereits gesagt haben. Daß die stärkste Depression in der Tabakindustrie vorüber ist, bestreitet kein Mensch. Es wäre ja gräßlich, wenn die Regierung resp. der Schatzsekretär noch einmal, wie anfangs des Jahres 1910, vor dem Reichstage zugeben müßte, daß 53 000 Arbeiter der Tabakindustrie infolge der Tabaksteuer arbeitslos seien. Das bedeutete beinahe die Zerstörung der Industrie.

Nein, die allerschlimmste Zeit mag die Zigarrenindustrie, die der Schlag des schwarz-blauen Blocs am stärksten traf, überwunden haben. Aber der Schatzsekretär wird, wenn die Angelegenheit demnächst im Reichstage wieder zur Sprache kommt, nicht leugnen können, daß

noch eine ungewöhnliche Zahl von Arbeitern infolge der Wirkung des Tabaksteuergesetzes arbeitslos ist. Hier gegen kommt keine offiziöse Ablehnung auf. Es ist dahe mehr als frivol, von „völlig normaler Beschäftigung der Tabakindustrie“ zu reden.

Nun zur Kölnischen Volkszeitung!

Das Blatt behauptet gegenüber der nationalliberalen Kölnischen Zeitung, die ebenfalls die schädliche Wirkung der Tabaksteuer besprach, „anerkannte Autoritäten hätten in überzeugender Weise dargetan, daß die Tabakindustrie mit der Reichsfinanzreform zufrieden sein könne. Das nennt man zum Schaden noch den Hohnfügen! Fast scheint es, die Kölnische Volkszeitung sei mit ihren „anerkannten Autoritäten“ der Meinung, die Industrie müsse froh sein, daß ihr nicht sofort der Hals umgedreht und das Monopol eingeführt wurde.

„Autoritäten“ à la Dr. Löhner kommen freilich bei ihrer volkswirtschaftlichen Unkenntnis leicht zu den Schlüssen, dem Staate müsse alles zum besten gedeihen wenn es nur seinen Sädel füllt. Daß aber die Steuer ausraubung der breiten Massen die wirtschaftlichen Grundlagen des Staats erschüttert, steht fest. Das wird sich noch viel mehr zeigen, wenn die Konjunktur der Gesamtindustrie ungünstiger wird.

Indes, die Kölnische Volkszeitung polemisiert auch gegen die Ausführungen der Kölnischen Zeitung über die immerhin gegen früher noch zurückgebliebene Tabak-einfuhr in den Monaten August bis Oktober 1910 und kommt zu folgender Bemerkung:

„Dabei ist aber die Einfuhr von Rohtabak keineswegs identisch mit dem wirklichen Verbrauch an Tabak denn was jetzt eingeführt wird, kommt zum Teil erst in 1—2 Jahren zur Verarbeitung und bleibt bis dahin auf dem zollfreien Lager. Will man ein zutreffendes Bild der Rohtabakverarbeitung in den letzten Monaten geben, so dar man nicht die Einfuhren, sondern die von steuerfreien Lager in die Fabriken hereingenommenen Quantitäten vergleichen.“

Diese Bemerkung der schwarzen Verteidigerin der Tabaksteuer schlägt die Behauptung der blauen Schwächlerin, der Deutschen Tageszeitung, geradezu zu Boden, denn diese führt die Einfuhrziffern als sicherstes Beweismittel dafür an, daß die Tabakindustrie wieder „zu normaler Beschäftigung gelangt“ sei. Die Kölnische Volkszeitung beruft sich für die gleiche unberechtigte Behauptung auf ihre unbekannteren „anerkannten Autoritäten“

So schlägt der schwarz-blaue Bloß seine eigenen Argumente tot. Aber — es will uns schier bedünken . . .

Kundschau.

Die Zündholzsteuer. Aus Anlaß der fortschrittlicher Interpellation über die Zündwarensteuer, die am 10. Januar im Reichstage verhandelt wurde, hat der Staatssekretär des Reichsschatzamts eine amtliche Erhebung über die gegenwärtigen Zündholzpreise veranstaltet. Es ergibt sich daraus, daß der Großhandelspreis in neuester Zeit ganz erheblich gefallen ist. Früher betrug er zeitweilig ohne Steuer mehr als 90 Mk. für die Kiste (1000 Pakete zu 10 Schachteln mit je 60 Hölzern) jetzt ist er bis auf etwa 60—65 Mk. gesunken. Der Kleinhandel ist dem Sinken der Preise noch nicht völlig gefolgt. In dessen werden namentlich in den Warenhäusern jetzt vielfach für das Paket 25, statt früher 30 Pfg. in einzelnen Warenhäusern für 4 Pakete 95 Pfg. gefordert. Die Regierung hat bei ihren Erhebungen einen wesentlichen Punkt: die Rückwirkung der Zündholzsteuer auf die Industrie und die von ihr beschäftigten Arbeiter „vergessen“. Es ist bekannt, daß die Wirkungen ebenso verhängnisvoll gewesen sind, wie die auf die Tabakarbeiter. Außerdem täuscht sich die Regierung gründlich, wenn sie glauben sollte, daß die Feststellung, man könne jetzt das Paket Streichhölzer für 25 Pfg. statt für 30 Pfg. kaufen, die Erhebung über den unfinnigsten der Schnapsblockfrevler besettion könnte. Der jetzige Preis ist immer noch um 150 Prozent höher als früher, wo man für ein Paket nicht mehr als 10 Pfg. zahlte.

Regulirte Fleischnot. Nach dem Diktum der preussischen Regierung gibt es in Preußen-Deutschland keine Fleischnot, sondern schlimmstenfalls nur eine Fleischteuerung. Um das zu beweisen, verfiel man bei der letzten Viehzählung, die mit der Volkszählung zugleich vorgenommen wurde, auf einen „Kunstgriff“, und das Ergebnis der schlaunen Methode ist geeignet, das Resultat der Viehzählung im Vergleich zu den Zählungen in den Vorjahren höher erscheinen zu lassen, ohne das notwendig eine Vermehrung des Viehbestands vorliegen muß. Im Gegensatz zu den Bestimmungen für die früheren Viehzählungen ist diesmal angeordnet worden, daß das auf Eisenbahntransporten befindliche Vieh mitgezählt wird; ferner mußte auch das aus dem Auslande eingeführte Vieh mitverzeichnet werden. Der Fehler der Rechnung darf nach der Güterwagenstatistik der preussischen Eisenbahnen für 1909 auf 1—2 Prozent geschätzt werden. —

Trotzdem werden den hungernden Massen, die über Fleischwucher und Fleischnot klagen, mit kaltblütigem Hohn die Ergebnisse der letzten Viehzählung entgegengehalten werden.

Wohlfahrts-Einrichtungen für Arbeiter haben für die damit beglückten Arbeiter in den Betrieben meistens nur sehr problematischen Wert. Die Unternehmer benutzen diese nur dazu, den Arbeiter von der wirksamen Vertretung seiner Interessen durch die Organisation abzuhalten. Auch in Seiffhennersdorf in der sächsischen Oberlausitz sind vielfach solche Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen anzutreffen, und die Organisationsverhältnisse der dortigen zahlreichen Industriearbeiter lassen deshalb vieles zu wünschen übrig. Jetzt sind nun diese Arbeiter sehr unzufrieden aus ihrem Vertrauensdusei aufgerüttelt worden. Die Fabrik von H. K. Marx, in der eine solche Arbeiterstiftung bestand, aus der alte Arbeiter eine kleine Rente oder eine Kapitalabfindung erhielten, machte Konkurs. Die „Freunde“ der Arbeiterstiftung erhielten von dem Konkursverwalter die Mitteilung, daß ihre Renten und Ansprüche nicht als bevorrechtigte Forderungen anzusehen seien und daß er außerdem von dem im Statut der Stiftung dem Unternehmer vorbehaltenen Rechte Gebrauch mache und die Renten aufhebe. — So sind die alten vertrauensseligen Arbeiter, die glaubten, für ihre alten Tage eine, wenn auch eine sehr bescheidene Rente zu bekommen, die Genasführten. Solche Vorfälle sind durchaus geeignet, die Arbeiter darüber aufzuklären, daß ihnen solche von den Unternehmern gestifteten Wohlfahrts-Einrichtungen nichts nützen, daß nur die Organisation der Arbeiter ihnen helfen kann.

Vom Gesinderecht. Ein bei einem Bauern in der Nähe Augsburgs bediensteter Knecht war vor einiger Zeit ohne Einhaltung der Kündigungsfrist aus dem Dienst getreten, weil er den vereinbarten Lohn trotz aller Versuche nicht ausbezahlt erhielt, dann auch, weil die Kost unzureichend und ungenießbar war. Auf erfolgte Anzeige verurteilte das Schöffengericht Augsburg den Dienstknecht auf Grund der famosen bayrischen Dienstbotenordnung zu 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Haft wegen Kontraktbruch. — Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Das Landgericht Augsburg stellte sich auf einen wesentlich andern Standpunkt. Es erkannte auf Freisprechung mit der Begründung, daß die Dienstboten, die schwere Arbeit verrichten mühten, auch Anspruch auf vollwertiges Essen hätten. Auch die Lohnzahlung müsse regelmäßig und vollständig erfolgen. Es ist schlimm genug bestellt mit unserer Rechtsprechung, wenn erst das Berufungsgericht zu dieser im Grunde selbstverständlichen Auffassung gelangen mußte.

Eine veränderte Anweisung für Polizeibeamte. Der Landrat des Kreises Eiderstedt, Freiherr v. Heinke, veröffentlicht in Nr. 52 des Kreisblatts für den Kreis Eiderstedt vom 28. Dezember 1910 folgende amtliche Bekanntmachung:

Die Polizeiverwaltung weist ihn darauf hin, daß der Zweck einer jeden Polizeiverordnung nicht der ist, das Publikum zu schikanieren oder der Stadt Geld zuzuführen, sondern die öffentliche Ordnung bzw. Sicherheit zu gewährleisten. Ist demnach das, was durch die Vorschriften einer Polizeiverordnung erreicht werden soll, erreicht, gleichviel auf welche Weise, so wird es sich stets empfehlen, von einer nachträglichen Straffestsetzung abzusehen; es sei denn, daß Willkürlichkeit oder ganz grobe Fahrlässigkeit vorliegt. Die Polizeiverwaltung ist erneut darauf hinzuweisen, daß sie ihre Ehre nicht darin zu suchen haben, möglichst viele Anzeigen zu erstatten, sondern durch gütlichen Zurecht und Belehren zu erreichen, daß das Publikum den im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erlassenen Vorschriften gern und freiwillig nachkommt. Im übrigen behalte ich es mir vor, anzuordnen, daß diejenigen Polizeiverordnungen, gegen die aus Unkenntnis am häufigsten verstoßen wird, mindestens zweimal im Jahre erneut zur allgemeinen Kenntnis durch Abdruck in öffentlichen Blättern gebracht werden.

An die Polizeiverwaltung in Tönning.
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.
Es wäre sehr zu wünschen, daß alle Polizeibeamten — nicht nur im Kreise Eiderstedt — diese vernünftige Anweisung des Landrats beherzigen würden. Wir empfehlen, die Bekanntmachung in allen Polizeistuben anzuschlagen!

Gibt es eine evangelische, katholische oder christliche Arbeiterfrage? Als Berufsangehöriger hat jeder seine Interessen gemeinsam zu vertreten. Es gibt wohl einen ewigen Kampf der Weltanschauungen, der protestantischen, katholischen, atheistischen. Aber es gibt keine evangelische, katholische, atheistische Arbeiterfrage. . . . es ist kein Zeichen christlichen Geistes, wenn besondere christliche Berufsorganisationen geschaffen werden. Denn der Christ soll sich in der Vertretung seines Berufsinteresses von niemand überbieten lassen. Er traut seiner Glaubensüberzeugung wenig Festigkeit zu, wenn er sie im Zusammenarbeiten mit andern Berufsgenossen gefährdet sieht. . . . Jedenfalls dient das Wort „christlich“ nur als Aushängeschild. Es handelt sich um eine Bewegung antijohannisdemokratischer Art, die mit persönlichem Christentum einzelner nichts zu tun hat.
Parrer Traub, Dortmund.

Ultramontaner Terrorismus. Während des kurzen Ausstands der oberbayerischen Kohlenbergleute hat das im Streikgebiet erscheinende Zentrumsblatt, der Miesbacher Anzeiger, ziemlich objektiv über die dortigen Vorgänge berichtet. Das hat im Zentrumslager gewaltigen Zorn erregt, weil ja die christlichen Bergarbeiter von ihrer Organisation zum Streikbruch kommandiert worden waren. Dem Miesbacher Anzeiger aber wurde dieser Tage von einem Münchner Zentrumsblatt mit Respektlosigkeiten gedroht; es wurde ihm in Aussicht gestellt, daß man ihm ein Konkurrenzorgan vor die Nase setzen werde. So ergeht es einem ultramontanen Blatt, das ausnahmsweise der Wahrheit die Ehre gibt. Der Erzbischof von München hat behauptet, die Zentrumspresse dürfe nicht klagen. Das oben angeführte Beispiel zeigt jedoch, daß in der Praxis geradezu Erpressungsversuche unternommen werden, um ein Zentrumsblatt zu verhindern, die Wahrheit zu sagen.

Das Ende der Freiburger Ortsklassenaffäre. Der gelbe Bund der Ortskrankenkassenbeamten versuchte kürzlich auch die Ortskrankenkassenaffäre in Freiberg gegen die Selbstverwaltung der Kassen auszunutzen. Dieser Fall hat jetzt mit einer Klagenblamage seiner Mäcker abge-

schlossen. Der sozialdemokratische Vorsitzende aber ist glänzend gerechtfertigt worden. Die Angelegenheit hat, kurz skizziert, folgenden Verlauf genommen: Genosse Bieligh, der Vorsitzende der Ortskrankenkasse I in Freiberg, hatte Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung des Kassierers Grässer ermittelt und darauf bei der Aufsichtsbehörde eine Revision beantragt. Ehe es so weit kam, setzte Grässer seinem Leben selbst ein Ziel, er beging Selbstmord. Darauf inszenierten die Unternehmervertreter im Vorstand der Kasse eine Hege gegen den sozialdemokratischen Vorsitzenden; sie behaupteten, es sei durch ihn ein gewissermaßen und außerordentlich tüchtiger Beamter in den Tod getrieben worden. Das Spießbürgertum wurde mobil gemacht und der Fall als ein sozialdemokratischer Terrorismus gegen einen nationalen Beamten hingestellt. Als aber die Revision doch bedenkliche Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung Grässers zutage förderte, behaupteten die Unternehmer, der Vorsitzende, Genosse Bieligh, sei mitschuldig, obwohl die Lotterwirtschaft längst vor seiner Amtszeit sich breit gemacht hatte. Der Stadtrat kam auch merkwürdigerweise dem Wunsche der Unternehmer entgegen und entthob den Genossen Bieligh vorläufig seines Amtes und setzte dafür den früheren Vorsitzenden, einen Klempnermeister, unter dessen Amtszeit die Unregelmäßigkeiten begonnen hatten, als Vorsitzenden ein. Inzwischen haben eingehendere Revisionen ergeben, daß das Einschreiten Bielighs dringend nötig gewesen ist. Es wurde unter anderm festgestellt, daß Grässer das Einnahmehuch aus dem Jahre 1909 vor seinem freiwilligen Tode vernichtet hatte, in der Abteilung Invalidenversicherung waren eine Menge Karten unerledigt liegen geblieben, Einnahmen waren überhaupt vielfach nicht gebucht worden. Die Geschichte wurde zu einer Kette von Blamagen für die Treiber, die Unternehmervertreter und ihre Hintermänner. Jetzt hat sich auch der Stadtrat genötigt gesehen, nachdem die Kreis-hauptmannschaft die von den Unternehmern beantragte gänzliche Amtsentsetzung Bielighs abgelehnt hatte, ihn wieder in sein Amt einzusetzen und die vorläufige Amtsenthebung Bielighs wieder rückgängig zu machen. Damit ist der Blamage der Unternehmer die Krone aufgesetzt worden. Der sozialdemokratische Vorsitzende und seine Maßnahmen sind also glänzend gerechtfertigt worden. Der Freiburger Fall ist einer von den Dutzenden, in denen die Reichsverbandspresse und die Scharfmacher im Reichsamt des Innern über sozialdemokratische Mißwirtschaft zetern, in denen es sich aber in Wahrheit um völlig unberechtigte behördliche Eingriffe in die Selbstverwaltung und um Verstöße der Behörden gegen das Gesetz handelt.

Ein verschwundener Christenführer. Der christliche Gewerkschaftsführer Engel, der bei dem Streik in Badisch-Rheinfelden eine sehr zweifelhafte Rolle spielte und, als seine Tätigkeit Schiffbruch erlitten, gegen den Fabrikinspektor Dr. Bittmann einen sehr schloßen Kampf führte, ist plötzlich aus Saarbücken, wo er zuletzt „wirkte“, verschwunden.

Arbeiterstreik in Holland. Ein neuer Gesetzesentwurf, der der Zweiten Kammer kürzlich zugeht, steht eine Reihe wichtiger, wenn auch nicht unwahrscheinlicher Änderungen des jetzigen Zustands der schrankenlosesten Ausbeutung der Arbeitskraft vor. Die Nachtarbeit, zwischen 7 Uhr abends und 5 Uhr morgens, soll in allen Gewerben verboten sein, die Arbeitszeit der Frauen und der jugendlichen Arbeiter auf höchstens 10 statt 11 Stunden festgelegt werden. Jede Sonntagsarbeit, sowie die Beschäftigung verheirateter Frauen nach 4 Uhr an Sonnabendsnachmittagen, wie auch die Beschäftigung von Kindern unter 13 Jahren in Fabriken und Werkstätten würde völlig verboten sein. Nach je 4½ Stunden Arbeit müßte eine halbstündige Ruhepause eintreten. Eine Reihe hierzu eingegangener Zusatz- und Änderungsanträge verlangen weitgehende Ausnahmebestimmungen, deren wahrscheinliche Annahme den Wert des Gesetzes ziemlich illusorisch machen wird. Da die Forderung der Berner Konvention betr. Verbot der Nachtarbeit der Frauen, der auch Holland beigetreten ist, bisher dort nicht erfüllt ist, muß ein diesbezügliches Gesetz recht bald verabschiedet werden. Die organisierte Arbeiterschaft entfaltet daher eine umfangreiche Agitation für einen gesetzlichen Maximalarbeitszeitgesetz.

Gesetzliche Arbeitszeitverkürzung in Frankreich. Der Deputiertenkammer wurde von der französischen Regierung ein Gesetzesentwurf vorgeschlagen, der den Maximalarbeitszeitgesetz für alle industriellen Arbeiter auf 10 Stunden festlegt, soweit der gesetzliche Zehnstundentag für sie noch nicht durch bisherige Spezialgesetze eingeführt wurde. Nur an 60 Tagen im Jahre darf diese Arbeitszeit überschritten werden. Es ist eine vierjährige Uebergangsperiode bis zur vollen Durchführung des Gesetzes vorgesehen.

Berichte.

Hamburg. Kombinierte Mitgliederversammlung der Zahlstellen Hamburg, Altona, Ottensen, Barmbeck, Wandsbek und Schifffeld am Sonnabend, 7. Januar 1911, in Altona im Sternensaal, Gr. Freiheit. Ostertag weist auf die Bedeutung des am 12. Januar in Berlin stattfindenden Heimarbeitertags hin, zu welchem vom 1. Gau ein Delegierter entsandt werden soll. Infolge der kurzen uns zur Verfügung stehenden Zeit konnte keine hierzu Stellung nehmende Versammlung mehr stattfinden. Die Kontrollkommission machte deshalb den Vorschlag, den Kollegen Henke als Delegierten zum Heimarbeitertag zu entsenden. Da sich hiergegen kein Widerspruch erhebt, wird Henke einstimmig gewählt. Die Generalabrechnung über unsere Extrabeiträge gibt Sadelberg bekannt. Danach hatten wir zu verzeichnen in den ersten acht Monaten eine Einnahme von 10 569.90 Mark, eine Ausgabe von 6619.78 Mark, der Ueberfluß betrug demnach 3950.12 Mark, dazu noch Ueberfluß vom Weichschäft 1909 108.86 Mark, macht im Summa 4058.98 Mark. In den letzten sechs Monaten betrug die Einnahme 8100 Mark, die Ausgabe 4826.33 Mark und der Ueberfluß 3273.67 Mark, dazu Festüberfluß von Einnahmestellen 5 Mark; insgesamt also 3273.67 Mark. Die Gesamteinnahme inklusive Festüberfluß betrug 17 832.65 Mark, die Gesamtausgabe 11 446.11 Mark; der Gesamtüberfluß beträgt 7387.35 Mark. Demnach haben aufgebracht 2175 Mitglieder in 60 Wochen 18 669.90 Mark, pro Mitglied 8.58 Mark, pro Woche 14.3 Pfg. Nach vorstehendem meint Redner, hätten wir Ursache, mit unsern Einrichtungen nicht unzufrieden zu sein. Wenn auch nicht alle bisher ihre Schuldigkeit getan hätten, so sei doch zu hoffen, daß dieses in Anbetracht der uns gerade jetzt bevorstehenden schlechten Zeit besser werde. Redner wünscht eine andre Regelung der Sozialunterstützung insofern, daß die Unterstützungsbauer sich nach

den geleisteten Extrabeiträgen und nicht nach der Bezugsberechtigung im Verbandsrichtigen soll. Nachdem mehrere Redner dieses als nicht oder doch als sehr schwer ausführbar bezeichnet hatten, wurde der Antrag Redner abgelehnt. Ein Antrag der Verwaltung, für neu zugewiesene Kollegen betreffs Sozialunterstützungsberechtigung eine vierteljährliche Kurrenzeit einzuführen, wird angenommen. Hierauf erfolgte die Abrechnung des Gauleiters, welche in Einnahme und Ausgabe mit 7406.40 Mark bilanziert. Die Ausgabe setzt sich zusammen aus 4518.15 Mark für Gauzwecke und 2888.25 Mark für Komplexzwecke. Dem Gauleiter wird Decharge erteilt. Nimmehr erfolgt der Jahresbericht des Gauleiters. Danach waren Ende 1909 74 Tariffirmen am Komplex vorhanden. Im Jahre 1910 wurden 16 Tarife abgeschlossen mit Kleinfirmen, welche 45 Zigarrenarbeiter und 13 Zurichterinnen beschäftigten. Hierbei wurden 33 Sorten um 40 Pfg. bis 1.25 Mark aufgebessert. Viele Fabrikanten führten neue Sorten ein, für welche vielfach mit Erfolg höhere Löhne gefordert wurden. Ferner wurden drei Abwehrrstreiks, bei Kadel, bei Caprano u. Gruhn und bei Burmeister geführt. Bei Kadel wurde der Streik zugunsten der Arbeiter und bei Caprano u. Gruhn durch Vereinbarung beendet, während bei Burmeister der Streik erfolglos blieb und die Firma als gesperrt gilt. Zwei Abwehrrbewegungen endigten auf gutlichem Wege mit Erfolg. Lohnaufbesserungen erfolgten bei 16 Fabrikanten, auf 52 Sorten in Höhe von 20 Pfg. bis 5 Mark. Mit der Zigarettenfirma Biola Comp. wurde eine Vereinbarung, mit Otto Klag ein Tarif abgeschlossen. Im Gau wurden in sieben Orten Tarife abgeschlossen. Lohnerböhrungen wurden erzielt in Mellingen und Binneberg. Der Streik bei Preisler in Brodstedt ging infolge Streikbruchs der Rauchtakarbeiter, für welche der Streik hauptsächlich geführt wurde, verloren. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse blieben dieselben. Die Lohnbewegungen der Rauchtakarbeiter in Rendsburg, Flensburg und Habersleben endeten mit Erfolg. Die Mitgliederzahl des Gaus ist von 2866 Mitgliedern auf 2782 Mitglieder gesunken. Trotz der vielen Mühe, so betont Redner, welche von den Verbandsfunktionären und seiner Person aufgewandt worden sei, entsprechen die Resultate nicht den gehegten Wünschen. Dieses liege an den Verhältnissen, bedingt durch die Tabaksteuer. Hoffig liege unsre Zukunft nicht vor uns, aber auch nicht so traurig, wie es scheint, wenn die Kollegen nur ihre Pflicht und Schuldigkeit tun. Wäre dies in diesem Jahre mehr geschehen, dann hätten wir auch bessere Erfolge erzielt. Die Pioniere der Arbeiterbewegung seien wir nicht mehr, das beweise der Streik bei Caprano. Trotzdem werden die Funktionäre ihre Pflicht weiter tun und erwarten solches auch von den übrigen Kollegen. Die demoralisierende Wirkung der Steuererhöhung muß durch die energische Haltung der Kollegen abgewandt werden. Bodiien will denjenigen, welche auswärtige Arbeit für Hamburger ausgeben, energisch auf die Finger klopfen lassen. Beggerow wünscht zu wissen, ob die Streikzuschüsse aus Extrabeiträgen gedeckt sind. Sadelberg erklärt, daß die Streikzuschüsse vorläufig aus den Extrabeiträgen, die Postengelder usw. aber aus der Komplexkasse gedeckt sind. Dasjenige, was Bodiien wolle, sei schwer durchzuführen, denn selbst unsre Tarifbewegung komme trotz Beschluß des Gewerkschaftsrats nicht recht vom Fleck. Es sei noch sehr viel Erziehungsarbeit zu leisten. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung um 11 Uhr.

Magdeburg. Am 3. Januar fand hier im Lokale des Herrn G. Böhme eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1910; 2. Delegiertenwahl zum Heimarbeitertagkongress in Berlin; 3. Vorstandswahl; 4. Mitteilungen; 5. Verbandsangelegenheiten. Den Kassenbericht gab Kollege Schanz. Die Einnahmen betragen 1320.99 Mark, die Ausgaben 995.16 Mark; mithin bleibt ein Kassenbestand von 325.83 Mark. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 199.18 Mark, die Ausgaben 98.97 Mark; mithin beträgt der Kassenbestand am Schlusse des Quartals 100.21 Mark. Als Delegierter zum Kongress wurde Kollege B. Wolf in Seesen von den anwesenden 23 Mitgliedern vorgeschlagen. Als Vorstandsmitglieder wurden die Kollegen Lügge, Schanz und Horlich wiedergewählt; als Revisoren wurden die Kollegen Hampel, Sadel und Gander gewählt. Im 4. Punkt machte der Vorsitzende auf die in nächster Zeit stattfindenden Veranstaltungen der sozialdemokratischen Partei und des Arbeiter-Bildungsausschusses aufmerksam und forderte die Anwesenden auf, dieselben selbst zahlreich zu besuchen und Propaganda dafür bei allen Freunden und Bekannten zu machen. Den Ausschussmitgliedern sollen 40 Pfg. pro Stunde bei Versäumnissen vergütet werden. Ein Antrag, einen Stempelvermerk über jeden Versammlungsbesuch, des einzelnen in das Verbandsbuch zu machen, wurde angenommen. Dem Vorschlage des Vorsitzenden, Statistik über den Jahresverdienst zu führen, wurde einstimmig zugestimmt.

Steinau. Vom Schicksal ereilt. Die Firma Meinede war auch eine von denen, welche sich auf der Suche nach billigen Arbeitskräften befand. Erst war die Firma in Müllinghoff, da aber war ihr der Lohn zu hoch, und fort ging es nach Bad Orb. Aber auch die Orber Kollegen wollten und konnten nicht mehr für den halben Lohn arbeiten, deshalb hieß es wieder wandern, und nun ging es nach Steinau. Da kann kein Lichtstrahl hindringen, dachte man; aber das Licht läßt sich nicht verdrängen; auch die Steinauer wurden durch die Feuerung gezwungen, ein paar Pfennige Lohn mehr zu verlangen. Da war nun guter Rat teuer. Wo nun hin? Noch weniger Lohn zahlen — dazu fand sich kein Ort mehr. Heutzutage will jeder, der arbeitet, auch etwas verdienen; die Dummten werden immer weniger, welche für den halben Lohn arbeiten, um dem Herrn seinen Geldsack immer voller zu füllen. Deshalb hieß es Abschied nehmen. Die Fabrik wurde verkauft — man hat ja genug zum Leben, und ohne Arbeit! So möchte es allen Firmen gehen, welche auf der Walze nach niedrigen Löhnen sind.

Bernigerode. Ein wohl jedem Tabakarbeiter in Erinnerung bleibendes Jahr ist vergangen, ein Hungerjahr im wahrsten Sinne des Wortes. Die unseitigen Folgen der Finanzreform haben sich für unsre Industrie in besonders scharfer Weise bemerkbar gemacht. Auch in unserm Löhnen, von der Natur so reich gesegneten Harzorte. Bis zu 80 Prozent waren zeitweise (so erst jetzt wieder zum Jahreschlusse) die hiesigen Tabakarbeiter arbeitslos und die übrigen arbeiteten mit stark verkürzter Arbeitszeit. Truppweise konnte man die arbeitslosen Tabakarbeiter arbeitsuchend von einem Betriebe zum andern wandern sehen, ohne Beschäftigung zu finden. Einige besonders krasse Fälle davon, wie es den Tabakarbeitern ergangen, seien hier erwähnt. Ein Kollege, dessen Frau am Tage das achte Kind gebar, bekam am Abend die Entlassung ins Haus geschickt; eine Witwe mit mehreren Kindern wurde von der Zollbehörde mit ihrem Unterstützungsantrage abgewiesen, weil noch drei Tage an den verlangten 300 Arbeitstagen fehlten; ein Wittgeschuld um Unterstützung, das daraufhin an den Zollpräsidenten gesandt wurde, wurde kurz mit dem Bemerkten abgewiesen, es könne nur nach dem Buchstaben des Gesetzes gehandelt werden. Wenn auch niedergeschlagen, so sind die Tabakarbeiter doch nicht entmutigt, trotz des Glends in vielen Familien. Wo das stark Deutsche Reich nicht helfen wollte, da ist die Organisation eingegriffen und hat wenigstens die bitterste Not gelindert. Ist doch auch der Wochenverdienst nach Inkrafttreten der Steuer gesunken durch Verabreichung von schlechtem Material usw. Die Preise für alles Lebensnotwendige sind gestiegen, die Wochenlöhne gesunken; das ist das Fazit der Reichsfinanzreform für die Arbeiter! Die Mühting werden die Tabakarbeiter gewiß bei den nächsten Wahlen anstellen und dabei Vergeltung üben für alles Ungemach, das der jetzige Reichstag über die Arbeiterschaft verhängt hat. — Die Organisation am Orte hat trotz der Krise im letzten Jahre zugenommen, und zwar stieg die Mitgliederzahl von 126 am 31. Dezember 1909 auf 139 am 31. De-

Rechte und Pflichten im Lehrlingswesen.

Mit dem kommenden Osterfest verlassen wiederum, wie alljährlich, Tausende von Proletariatskindern die Schulen, die nun einen Beruf für das fernere Leben ergreifen müssen. Die Eltern dieser schulentlassenen Kinder müssen daher jetzt wieder ernstlich bemüht sein, den Wünschen der letzteren zwecks Beschaffung einer guten und annehmbaren Lehrstelle für den erwählten Beruf nachzukommen. Häufig sind leider infolge Nichtbeachtung der notwendigsten Informationen im Lehrlingswesen große Miß- und Fehlgriffe zu konstatieren, die sich oft erst im begonnenen Lehrverhältnis bemerkbar machen und dauernd für den Lehrling schädigend wirken können. Es ist daher besonders die Aufgabe der Eltern, hierin den ersten und richtigen Weg frühzeitig zu beschreiten, deshalb sollen die Gewerkschafts- und Parteigenossen als Eltern besonders vorsichtig sein und sich doppelt dieser Mühe unterziehen, um ihre Kinder einer annehmbaren Lehrstelle — nicht einer Lehrzuchtanstalt — überweisen zu können.

Die erforderliche Sorgfalt der Eltern auf die Auswahl des Lehrherrn muß also im Interesse des Lehrlings gesehen. Das schulentlassene Kind als Lehrling fühlt sich glücklich, wenn es einen tüchtigen Lehrherrn durch die Umsicht der Eltern erhalten kann, wo ihm die nötige Anleitung und sachgemäße Ausbildung für seinen zu ergreifenden Beruf zuteil wird. Mit dem Eintritt in die Lehre übergibt man dem Lehrherrn einen Teil des Erziehungsrechts des Kindes. Hier muß besonders acht gegeben werden, daß das elterliche Erziehungsrecht nicht mißbraucht wird, welches leider infolge Fehlgriffs der Lehrstelle oft zu konstatieren ist. Es dürfte daher angebracht sein, hier des näheren auf die Rechte und Pflichten im Lehrlingswesen einzugehen und darauf hinzuweisen, damit eventuelle Maßnahmen gegen Pflichtverletzungen rechtzeitig ergriffen werden können.

Welches sind nun die Rechte und Pflichten des Lehrherrn dem Lehrling gegenüber und welche Maßnahmen können die Eltern bei Verletzungen derselben seitens des Lehrherrn ergreifen? Nach § 127 der Gewerbeordnung ist der Lehrherr verpflichtet, den Lehrling in den in seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten des Gewerbes dem Zwecke der Ausbildung entsprechend zu unterweisen, ihn zum Besuche der Fortbildungs- oder Fachschule anzuhalten und den Schulbesuch zu überwachen. Er muß entweder selbst oder durch einen geeigneten, ausdrücklich dazu bestimmten Vertreter die Ausbildung des Lehrlings leiten, den Lehrling zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anhalten und vor Ausschweifungen bewahren; er hat ihn gegen Mißhandlungen seitens der Arbeits- und Hausgenossen zu schützen und dafür Sorge zu tragen, daß dem Lehrling nicht Arbeitsverrichtungen zugewiesen werden, welche seinen körperlichen Kräften nicht angemessen sind. Ferner dürfen zu häuslichen Dienstleistungen Lehrlinge, welche im Hause des Lehrherrn weder Kost noch Wohnung erhalten, nicht herangezogen werden. Kommt der Lehrherr oder der Stellvertreter desselben vorstehenden Verpflichtungen nicht nach, oder handelt diesen gesetzlichen Bestimmungen zuwider, so sind die Eltern oder der gesetzliche Vertreter des Lehrlings berechtigt, das Lehrverhältnis zu lösen.

Die Eltern oder der gesetzliche Vertreter des Lehrlings mögen aber hierbei beachten, daß vor Fortnehmen des Lehrlings die meisteinstens im schriftlichen Lehrvertrage nicht enthaltenen Instanzenwege (als Innungen, Gewerbevereine usw.) beschritten werden müssen mit dem Antrage auf Aufhebung des Lehrvertrags bzw. Lehrverhältnisses. Wird der Beweis für die Vernachlässigung oder Vergehen des Lehrherrn wider den Lehrling seitens der Eltern oder des gesetzlichen Vertreters erbracht, so folgt die Auflösung des Lehrvertrags und kann der Lehrling ohne weiteres bei einem andern Lehrherrn in demselben Berufszweig untergebracht werden.

In den ersten vier Wochen nach Beginn der Lehrzeit kann nach § 127b der Gewerbeordnung das Lehrverhältnis durch einseitigen Rücktritt aufgelöst werden, wenn eine längere Frist hierüber nicht vereinbart ist. Eine Vereinbarung, wonach die „sogenannte Probezeit“ mehr als drei Monate betragen soll, ist unstatthaft und nichtig. Auch kann seitens der Eltern oder des gesetzlichen Vertreters des Lehrlings nach Ablauf der Probezeit das Lehrverhältnis aufgelöst werden, wenn der Lehrherr oder dessen Vertreter, oder auch Familienangehörige desselben ihn zu Handlungen verleiten oder zu verleiten versuchen, welche wider die Gesetze oder guten Sitten verstoßen, und ferner den schuldigen Lohn (Kostgeld usw.) nicht in der bedingenen Weise auszahlt, oder wenn bei Fortsetzung der Arbeit das Leben oder die Gesundheit des Lehrlings einer erweislichen Gefahr ausgesetzt sein würde, welche bei Eingehung des Vertrags nicht zu erkennen war. Des weiteren kann nach § 127e der Gewerbeordnung das Lehrverhältnis jederzeit gelöst werden, wenn eine vierwöchige schriftliche Kündigung dem Lehrherrn mit der Begründung zugefandt worden ist, daß der Lehrling zu einem andern Beruf übergehen soll. Vor Ablauf von 9 Monaten darf der Lehrling das Lehrverhältnis in demselben Berufszweig nicht fortsetzen, worauf noch besonders hingewiesen sei.

Jeder Lehrvertrag muß nach § 126b der Gewerbeordnung binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre schriftlich abgeschlossen werden und vom Lehrherrn, Lehrling und Vater des Lehrlings (oder gesetzlichen Vertreter desselben) eigenhändig unterschrieben sein. Wird diese Unterschrift nur vom Lehrherrn und Lehrling oder vom Lehrherrn und Vater des Lehrlings in dem Lehrvertrag geleistet, so ist er ungültig und können beiderseits Schadenersatzansprüche später nicht mehr geltend gemacht werden.

Vorstehende Zeilen dürften im Lehrlingswesen betreffs Rechte und Pflichten die wesentlichsten sein. Bei

Beachtung dieser Winke und Ratschläge dürften die früheren Klagen mancher Eltern verstummen. Erforderlich dürfte es aber dennoch sein, daß unsere Gewerkschafts- und Parteigenossen, falls sie Kinder in die Lehre zu geben beabsichtigen, sich stets vor Abschluß eines Lehrvertrags bei den zuständigen Arbeiterorganisationen — Gewerkschafts- und Parteioberleitern — dahin informieren, ob die erforderliche berufliche Ausbildung und menschenwürdige Behandlung des Lehrlings bei diesem oder jenem Lehrherrn in den einzelnen Orten wahrscheinlich ist. Wenn dieses seitens der Eltern geschieht, wird mancher Fehlgriff im Lehrverhältnis vermieden werden können. Es wird aber auch hierdurch die oft vorhandene Sorge der Eltern und des Lehrlings schwinden können. Lehrling wird auch als gut ausgebildeter junger Handwerker und organisierter Arbeiter dann stets in den Reihen seiner kämpfenden Klassen-genossen zu finden sein, die auch für seinen Beruf die völlige Freiheit herbeizuführen versuchen werden, denn dieses ist das Ziel der Arbeiterorganisationen. R. B.-Bg.

Die Abschaffung des Eigentums.

Gegen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung gehen ihre Gegner mit allen Mitteln vor. Sie spekulieren dabei auf die Unwissenheit der aufzuziehlenden Kreise. Besonders der Egoismus derer, die in der heutigen Gesellschaft noch einen kleinen Besitz haben, wird angestachelt, ihnen vorgeredet, die Sozialdemokraten wollten das Eigentum schlangentwischend abschaffen. Wo es angebracht erscheint, wird sogar das alte Märchen vom Teufel wieder aufgetischt, und bis zu den nächsten Reichstagswahlen wird noch mancher alte Kohl aufgewärmt werden.

Da wollen wir doch zu Nutz und Frommen aller hier einen kurzen aber klaren Auszug aus einem Artikel des Genossen Pannekoek wiedergeben, der knapp und verständlich diesem Unfug entgegenwirkt. Es heißt da:

„Wollen die Sozialdemokraten das Eigentum abschaffen? Sie denken nicht daran. Schon das Kommunistische Manifest hob das hervor: „Was den Kommunismus auszeichnet, ist nicht die Abschaffung des Eigentums überhaupt, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums.“ Wir wollen bloß das bürgerliche, d. h. das kapitalistische Eigentum abschaffen. Der Kapitalismus hat das Wesen und die Bedeutung des Eigentums im Grunde umgewälzt, und gegen dieses neue Eigentum richtet sich unser Angriff.“

Während das alte kleinbürgerliche Eigentum ein Mittel ist, durch eigene Arbeit Lebensunterhalt zu finden, ist das kapitalistische Eigentum ein Mittel, ohne Arbeit, durch Ausbeutung fremder Arbeit zu leben. Die Quelle dieses Kapitaleinkommens ist der Mehrwert, der überall in der Produktion durch Ausbeutung der beschlossenen Arbeitermassen erzeugt wird. Jeder, der Geld besitzt, kann es als Kapital anlegen, d. h. an dieser Ausbeutung teilnehmen; jeder, der sein Geld den Unternehmern und Beherrschern der Produktion zur Verfügung stellt, bekommt damit ein Anrecht auf einen Teil des allgemeinen Mehrwerts. Jeder Kapitalbesitzer ist gleichsam Mitglied der großen unorganisierten Weltausbeutungsgesellschaft, für die die arbeitende Klasse front.

Das Eigentum hat also mit dem Kapitalismus ein ganz neues Gesicht bekommen, und damit hat sich auch das Maß geändert, wonach es bewertet wird. Das Geld ist nicht mehr Ausdruck des Wertes, sondern des Mehrwertes. Das alte Eigentum wurde durch die Arbeit gemessen; der Wert der Waren, die man für das Geld kaufte, wurde durch die Arbeit bestimmt, die ihre Erzeugung kostete. Das gilt nicht mehr für das kapitalistische Eigentum. Der Gewinn, den es bringt, ist das Maß seines Kapitalwertes. . . .

Bringt ein Geschäft nichts mehr ein, so mögen noch so schöne und teure Maschinen darin stehen, ihr Kapitalwert ist gleich Null geworden, keiner gibt mehr was dafür, außer dem Altmetallhändler. Umgekehrt mag ein Besitz, wie z. B. ein Grundstück, ohne irgendwelchen durch Arbeit erzeugten Wert sein: falls es eine hohe Grundrente einbringt, wird auch eine große Geldsumme dafür bezahlt; so werden die Junker und viele Bauern zu steinreichen Leuten.

So ist das Eigentum beschaffen, das wir aufheben wollen. Nur, weil die Masse der armen Kleinbauern und andern kleinen Leuten gar keine Idee davon hat, welche Rolle das Kapital spielt und was kapitalistisches Eigentum eigentlich ist, nur deshalb ist es möglich, sie gegen das sozialistische Ziel zu verheizen. Denn sie kennen nur ihr ärmliches Eigentum, das ihnen die Möglichkeit bietet, zu arbeiten, wobei sie sich zugleich nur zu oft vom Kapital ausbeuten lassen müssen. Aufhebung des Eigentums, darunter denken sie sich, daß ihnen die letzte Sicherheit eines dürftigen Lebensunterhalts noch genommen wird. Sie begreifen gar nicht, daß Aufhebung des kapitalistischen Eigentums nichts anderes bedeutet, als die Aufhebung aller Ausbeutung, die Beseitigung der Parasiten, die von der Arbeit anderer leben, ihnen also zugute kommen würde, weil der Ertrag ihrer eigenen Arbeit ihnen dann erst vollständig und reichlich gesichert wird.

Wer nur das alte Eigentum kennt, kann sich Abschaffung des Eigentums nicht anders vorstellen, als daß einem das seinige weggenommen wird, also als einfache Konfiskation. Die Aufhebung des kapitalistischen Eigentums ist natürlich ganz was anderes. Das kapitalistische Eigentum besteht nur in dem Anspruch auf Mehrwert, es wird am Mehrwert gemessen, es verschwindet zugleich mit dem Mehrwert selbst. Aufhebung dieses Eigentums ist also nichts anderes als Aufhebung der Ausbeutung selbst. Wenn die Arbeiter durch die Eroberung der politischen Macht und durch ihre Organisationsmacht den Lohn so hoch zu steigern wissen, daß nichts für den Mehrwert übrig bleibt, so hört die Ausbeutung auf. Und dann verschwindet zugleich das kapitalistische Eigentum, genau so wie bei der oben erwähnten Fabrik, die keinen

Gewinn abwirft; der Kapitalwert aller Unternehmungen ist gleich Null geworden, mögen sie auch für Arbeiterorganisationen, die gemeinsam damit arbeiten wollen, Geld für die Produktion selbst, noch sehr wertvoll sein, Geld kann nicht mehr als Kapital auftreten, denn die Quelle des Mehrwerts ist verstopft.

Das soll natürlich nicht besagen, daß bei dieser Umwandlung der Gesellschaft keine direkten Konfiskationen und Expropriationen vorkommen können. Diese tragen dann aber einen andern Charakter; sie haben nicht den Zweck, das Eigentum aufzuheben, sondern die Produktion zu organisieren. Für die Organisation der Produktion kann es nötig sein, große Monopole und hochkonzentrierte industrielle Gebilde, auch gegen den Willen ihrer Besitzer, in die Hände der proletarischen Staatsmacht zu bringen. Die Aufhebung des kapitalistischen Eigentums findet in anderer Weise statt, in der Aufhebung der Ausbeutung, also in der Erhöhung der materiellen und geistigen Lebensverhältnisse der arbeitenden Volksmassen. Die Umbildung der mit Not und Hunger ringenden, vom Glend gebeugten, vom Kapital unterdrückten und geknechteten Arbeitermasse in ein freies, glückliches, reiches Volk, das sich mit seiner technisch hochentwickelten Arbeit Ueberfluß an allem schafft, das ist die Abschaffung des Eigentums, die wir meinen, die Abschaffung des kapitalistischen Eigentums.

Gewerkschaftsarbeit im Jahre 1910.

In einem Rückblick auf das Jahr 1910 gibt das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ein anschauliches Bild von der gewerkschaftlichen Tätigkeit des vergangenen Jahres. Auf gewerkschaftlichem Gebiete ein Jahr neuen und erfreulichen Aufschwungs und starker Kämpfe, auf sozialpolitischem Gebiete ein Jahr der Stagnation und auf politischem Gebiete ein solches der Reaktion, so charakterisiert es das Korrespondenzblatt. Nach den statistischen Aufzeichnungen war ein Rückgang des Andrangs Arbeitssuchender und somit eine Besserung der Konjunktur zu beobachten. In den Gewerkschaften machte sich eine erhöhte Kampfeskraft geltend, die zwar stets eine Begleiterscheinung günstiger Wirtschaftskonjunktur ist, im vergangenen Jahre aber noch ihre besondere Ursache in den Wirkungen der Finanzreform hatte; die Arbeiter suchten die Preisverteuerungen zahlreicher wichtiger Lebensmittel durch eine Erhöhung der Löhne wettzumachen.

Sehr befriedigend ist der Erfolg der Gewerkschaften in der Mitgliederzunahme. Nach den von der Redaktion des Korrespondenzblatts gemachten Zusammenstellungen von 47 Verbänden vom dritten bezw. vom zweiten Quartal 1910 hatten diese eine Mitgliederzunahme von 193 316 oder 11,08 Prozent, so daß für unsere Zentralverbände auf einen Zuwachs von rund 200 000 Mitgliedern gerechnet werden kann; damit wäre die zweite Million Mitglieder überschritten! Mit diesem Ergebnis ist ein neuer denkwürdiger Abschnitt der deutschen Gewerkschaftsbewegung erreicht. Die erste Million brachten uns das Jahr 1904 nach mehr als 20jähriger Organisationsarbeit. Schon drei Jahre später waren wir hart an die Grenze der zweiten Million herangekommen, und nur die Wirtschaftskrise hinderte den weiteren Vormarsch. Nach zweijährigen Störungen und Schwankungen ging es wieder vorwärts und in eine neue Periode des Aufschwungs hinein.

Die Organisationskonzentrationen durch Verschmelzungen einzelner Verbände lassen einige Verbände zu gigantischen Größen auswachsen. Bereits zählen sieben Verbände mehr als 100 000 Mitglieder, davon einer nahezu ¼ Million, und der größte nahezu ½ Million. Die Gewerkschaften sind die eigentlichen Massenorganisationen, die Gewerkschaftskämpfe Massenkämpfe größten Stils geworden, und die Strategie dieser Kämpfe erfordert ein vorher nie gekanntes Maß von Anspannung und Verantwortung.

Das sozialpolitische Ergebnis des Jahres erscheint dagegen sehr unzureichend. Das Arbeitskammergesetz versuchen die Regierungen zu einem Gesetz gegen die Arbeiterorganisationen zu machen. Das Heimarbeitsgesetz bringt den ausgebeuteten Heimarbeitern keinen Schutz. Die Reichsversicherungsordnung bleibt in ihren einzelnen Bestimmungen noch unentschieden. — Auch der preussischen Wahlreform werden in dem Artikel einige treffliche Worte gewidmet.

Besonders bemerkenswert ist noch, wie das Korrespondenzblatt die gegenwärtige Situation beurteilt, in der die Reaktion im Verein mit den industriellen Scharfmachern nach neuen Ausnahmegesetzen gegen die Gewerkschaften schreien. Es sagt dazu:

Die großindustriellen Scharfmacher können die großen Niederlagen im Baugewerbe und in der Westindustrie nicht verschmerzen. Sie suchen aus den durch polizeiliche Ausschreitungen in Moabit entstandenen Straßentravallen die Notwendigkeit neuer Strafgesetze gegen Streik und Störung der öffentlichen Ordnung zu begründen, und der Borentwurf des neuen Strafgesetzbuchs hat ihren Wünschen bereits in hohem Maße Rechnung getragen. Was verschlägt es der Reaktion, daß aus dem Moabit der Arbeiterklasse ein Moabit der Polizei und Staatsgewalt wurde, daß heute die Polizei anstatt der Streikenden auf der Anklagebank sitzt? Der edle Zweck, den sie mit diesem Prozederfahren verfolgen und der Ruf nach der notwendigen Verstärkung „17a“ folgte, wird deshalb noch lange nicht von ihr aufgegeben und der Ruf nach der notwendigen Verstärkung des Schutzes der öffentlichen Ordnung wird nach wie vor erhoben werden. In solcher Situation braucht das Volk eine Vertretung, an der alle Reaktionsversuche wirkungslos abprallen, einen Reichstag, der im Gegenteil gegen Mißbrauch der Staatsgewalt zu schützen.

Und so klingt der Artikel in einem hoffnungsvollen Appell zu neuer Arbeit und neuen Erfolgen aus.

Bewerkschaftliches.

Mitglieder, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.

Pegau. Bei der Firma Alb. Dathmann, Sitz Leipzig, waren die Arbeiter wegen Lohnerhöhung vorstellig geworden. Die Firma bewilligte 75 Pfg. pro Mille. Damit erhöht sich der Mindestlohn auf 9,25 Mk. bei Lieferung gefeuchteter Decke, gefeuchtem Umblatt und fertiger Einlage.

Leipzig. Bei der Firma E. G. Krostewitz (Zigarettenfabrik) wurden Forderungen gestellt. Die Firma bewilligte eine Zulage von 10 Pfg. pro Mille. Durch eine getroffene Vereinbarung, die bis zum 1. März dauert, gab man sich mit dieser geringen Zulage zufrieden.

Wurzen. Die Firma Fr. Meschke hat Lohnzulagen gemacht, und zwar für Koller 25 und 50 Pfg. pro Mille, und für Wickelmacher 50 Pfg. pro Tausend.

Großröhrsdorf. Die Firma Emil Richter bewilligte auf 2 Sorten 25 Pfg., auf 1 Sorte 45 Pfg., auf 1 Sorte 50 Pfg., auf 1 Sorte 55 Pfg. und auf 2 Sorten 75 Pfg. pro Tausend. Ein Tarifvertrag auf der Grundlage des Minimaltarifs kam zustande. Das Deckblatt wird mit der Rippe aufgesetzt, das Umblatt gefeuchtet und gerissen und die Einlage zum Verarbeiten fertig geliefert.

Eisenberg (S.-A.). Mit der Firma Herm. Müller wurde ein Minimaltarif abgeschlossen und dabei der Mindestlohn auf 9 Mk. festgesetzt, bei Lieferung von mit der Rippe aufgesetztem Deckblatt, gefeuchtem Umblatt und fertiger Einlage. Außerdem wurde für 4 Sorten eine Lohnzulage zugestanden von 25 bis 75 Pfg. pro Mille.

Hainau i. Schl. Der Streik bei der Firma Schwabe u. Seidel dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

Pölszig (S.-A.). Der Streik bei der Firma R. Bauh dauert fort. Der Zugang ist streng fernzuhalten.

Kahla (S.-A.). Die Firma Ernst Heineke schloß mit ihren Arbeitern einen Tarifvertrag ab. Der Minimallohn wurde von 8,10 Mk. auf 9 Mk. pro Mille festgesetzt. (Kollerlohn 6 Mk. bei entripptem und aufgesetztem Deckblatt.) In Betracht kommen 15 Sorten, die mit 25 Pfg. bis 1 Mk. erhöht wurden.

Gera (Neuh. J. L.). Seit dem 3. Dezember d. J. befinden sich die Arbeiter der Firma Laspe u. Co. im

Streik, weil die Firma es ablehnt, die bescheidenen Forderungen der Arbeiter anzuerkennen. Vor Zugang wird gewarnt.

Der Zugang ist noch fernzuhalten:
Dahme i. M., Firma H. Goel.
Gehlsenbeck i. Westf.: Firma W. Seiden (Sitz Gesteinmünde).

Schwäbisch-Hall: Firma R. Neumann.
Wotersdorf b. Erfurt: Firma G. Wustrow.
Burgdamm: Firma D. L. Petersen, Sitz Hamburg.

Gute Fortschritte in der Arbeiterinnenorganisation macht der Buchbinderverband. Unter den 3786 Mitgliedern, um die der Buchbinderverband in drei Quartalen dieses Jahres zunahm, sind 1076 männliche und 2710 weibliche. Mit 12 938 weiblichen Mitgliedern umfaßt der Verband nahezu die Hälfte seiner Mitglieder überhaupt. In absehbarer Zeit wird die weibliche Mitgliederzahl die der männlichen überflügeln. Rund 28 000 männliche und 17 000 weibliche Berufsangehörige der verschiedenen dem Verbands zugehörigen Gewerbe sind noch zu organisieren.

Das Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe trat im Reichstagsgebäude unter Leitung des Geheimrats Wiedfeldt, Oberregierungsrats Mayr-München und Magistratsrats Dr. Wölbli-Berlin zur ersten Sitzung zusammen. Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat mit seiner Vertretung die Herren Enke-Leipzig, Eicher-Frankfurt a. M., Wolfram-Breslau und Behrens-Pannover beauftragt. Der deutsche Bauarbeiterverband hat seine Vorsitzenden Bömelburg und Behrend, der Zimmererverband den Vorsitzenden Schrader und der christliche Bauarbeiterverband den Vorsitzenden Wiedeberg für die Vertretung bestellt.

Die Beratung beschränkte sich auf die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Zur Verhandlung und Entscheidung der in großer Anzahl vorliegenden Streitfälle wird das Schiedsgericht erst nach einigen Wochen zusammentreten können. Inzwischen werden die vorliegenden Beschwerden und Anträge den Parteien unter Beifügung der Begründung zugestellt werden.

Die Ernährungsverhältnisse der Proletarier.

Wie wichtig ein genügender Lohn im besonderen für den Industriearbeiter ist; weil gerade hier die ungelindeste Arbeit und die schlechteste Nahrungsmittelversorgung zusammenströmt, zeigen alle Untersuchungen. So hat sich für Belgien feststellen lassen, daß der Fleischverbrauch in den eigentlichen Industriegebieten am niedrigsten ist. Das folgende Bild zeigt recht deutlich, wie verschieden die Ernährung der Arbeiter allein schon in Bezug auf die wichtigsten Einzelstoffe ist. An Fleischverbrauch, für den die Wissenschaft eine Minimalgrenze von 150 Gramm pro Tag festgesetzt hat, zeigt die Tabelle, die

nach den Feststellungen des belgischen Institutes für Soziologie erfolgte, welchen Rang der deutsche Industriearbeiter in Bezug auf die Fleischernährung gegenüber seinen amerikanischen, belgischen, englischen und französischen Klassengenossen einnimmt.

Fleischmenge pro Kopf und Tag in gr	Zahl der Arbeiter in Prozent	amerik.	belgisch.	englisch.	deutsch.	franz.
weniger als 20	1	21	—	6	1	—
20 bis 150	8	60	68	61	79	—
150 bis 300	60	18	31	13	19	—
über 300	31	1	1	—	1	—

Nach dieser Statistik steht also der deutsche Industriearbeiter in der Möglichkeit, das notwendige Minimalquantum von 150 Gramm Fleisch pro Tag zu genießen, hinter dem Amerikaner, und allen anderen proletarischen Klassengenossen nur 13 Prozent deutscher Arbeiter können sich täglich 150 bis 300 Gramm Fleisch leisten, gegen 19, 31 und gar 60 Prozent der Arbeiter außerdeutscher Länder. Daß Belgien im besonderen noch so viele Arbeiter aufzuweisen hat, die einen minimalen Fleischgenuß haben, zeigt nur, wie gerade das Industriegebiet Charleroi zu den gefährlichsten Existenzgebieten der belgischen Industriearbeiter gehört.

Sogar die Kölnische Zeitung wird sich angesichts solch deutlich sprechender Zahlen dahin einig, daß der Arbeiter sofort nach Verbesserung seiner Ernährung strebe, sowie sein Einkommen steigt. Sie meint dazu: „Man wird diese Erscheinung nicht mit der billigen Phrase von der zunehmenden Leppigkeit der Arbeiter abtun können, sondern muß darin die Neuerung einer selbständigen Regelung erblicken.“ Wir sind da ausnahmsweise einmal ganz mit der Kölnischen Zeitung einverstanden, es fragt sich nur, ob auch die Anhänger der bekannten Scharfmacherzeitung, wie sie die Kölnische Zeitung darstellt, sich solche Redaktionsweisheiten zur Richtschnur ihres Handelns nehmen. Bis jetzt hat man davon noch recht wenig gemerkt, die gesunkenen Löhne der Bergarbeiter allein sprechen da schon zu deutlich dagegen.

Literarisches.

Volksentziehung — Polizeiwilktir. Die Wahlparole des schwarzen Blods. Reden der Abgeordneten David, Frank, Scheidemann und des Reichskanzlers bei den Staatsberatungen am 9.—14. Februar 1910. Nach den stenographischen Berichten. Preis 40 Pfg.

Diese Broschüre will alle in der Agitation tätigen Genossen und Genossinnen mit wirkungsvollem Material versehen und es ist deshalb die weiteste Verbreitung zu empfehlen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Expeditionen und Kolporteurs sowie vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 38.

Geschichte der Revolutionen. Von Dr. A. Conrad. 50 Hefte à 20 Pfg. Wöchentlich ein reich illustriertes Heft. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 38. Die Hefte 5—7 sind erschienen. Abonnements — die jederzeit begonnen werden können — nimmt jeder Zeitungsredakteur und Kolporteur entgegen; sie liefern auch auf Wunsch ein Probeheft gratis.

Rohtabak-Angebot von Heinrich Franck, Berlin, siehe vierte Seite des Hauptblattes.

Zigarrenfabrikanten, Werkmeister u. Zigarrenarbeiter!

Wollen Sie vorwärts kommen?

dann verjäumen Sie nicht, das soeben in unserem Verlag erschienene neue Werk

Zubrov „Die moderne Zigarrenfabrikation“

sofort zu bestellen. Durch die Lektüre dieses Buches werden Sie in die Lage versetzt, Ihre Fabrikation gewinnbringender zu gestalten. Werkmeister werden ein besseres Gehalt erzielen und Zigarrenarbeiter können sich rasch zum Werkmeister emporheben.

Inhalt:

1. Die Rohtabake an sich, deren Herkunft, Ernte, Behandlung und Verwendung.
2. Der Einkauf in Deutschland und Holland.
3. Verzeichnis der Tabakbaugesellschaften auf Sumatra, Borneo und Java.
4. Beschreibung der Marken und Sortierungen nach Farbe und Länge.
5. Das Lagern der Tabake und deren Behandlung von der Uebergabe aus dem Lager bis zur Fabrikation.
6. Das Anfeuchten der Tabake.
7. Das Entrippen der Einlagetabake.
8. Das Trocknen der Einlage.
9. Die Behandlung des Umblattes.
10. Die Behandlung und Zurichtung des Deckblattes.
11. Das Wickelmachen (Handwickel, Formwickel und Maschinenwickel).
12. Das Einrollen der Zigaretten.
13. Deckblattschnitt.
14. Handarbeit.
15. Penalarbeit.
16. Imitierte Handarbeit.
17. Das Einrollen der Formwickel.
18. Die Verarbeitung von Stilkblatt.
19. Einrollen der Zigaretten.
20. Einlagemischungen.
21. Das Abnehmen der fertigen Zigaretten.
22. Das Schneiden von Einlageabaketen, Präparieren von Tabakrippen und Verarbeiten von Picaduras.
23. Kalkulation.
24. Sortieren und Verpacken fertiger Zigaretten.
25. Die Zigarillosfabrikation. Mehrere Abbildungen.

Das Buch, in elegantem Leinwandband gebunden, kostet Mk. 3.70 franko und wolle man mittelst Postanweisung sofort bestellen.

Schmidt & Co. Oestringen (Baden).

Jacob Hirsch jr., Mannheim B1, 9.

Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen inkl. Zoll u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft bei Aufgabe von Ia. Referenzen.

Varant, rein überseeische Rippen kaufen jeden Posten Funke & Cie., Düsseldorf.

Bettmässen

Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angebend! Auskunft umsonst! Institut „Sanitas“, Velburg 37, Bayern.

Prima Stahlwaren.

Empfehle zu billigen Preisen: Rasiermesser, echt Silberstahl, 5 Jahr Garanti, St. 1.60 M. Rasiermesser, denkbar feinste Qualität, St. 3.00 M. Taschenmesser, echt Hirschhornschale, 2 prima Klinge und Stortzheber, St. 1.60 M. Haarschneide-Maschine, prima Qualität, St. 3.80 M. — Preise franko Nachnahme. Aug. Kammeier, Stahlw.-Versand Hofen (Post Nble, Kr. Herford).

Grus

(rein), 30, 60, 90, Kets da; präp. ff. Rippen-Einlage 25. Rohtab. (diverse) extra bill. Remmler Ngr., Breslau 6.

Achtung! Havanna - Grus

bei d. feinst. Hamburger Zigarrenfabrikation zurückgelassener Grus, sand- und schmutzfrei, als Zigarreneinlage sehr zu empfehlen, offerieren

per Pfund Mk. 1.50. Bei Zentnerabnahme Preisermäßigung.

Hengfoss & Maak

Altona-Ottensen Filiale: Berlin N., Brunnenstrasse 25.

Fritz Starke, Rohtabakhandlung

Bad Oeynhausen. Habe zu äußerst billigen Preise einige Zentner Tabakproben abzugeben.

- 3 Ztr. Sumatra-Decken à Pfd. 2.50-3.00
- 1 " Vorsteln-Decken à " 2.50-3.50
- 1 " Brasil-Decken à " 2.20-2.50
- 1 " Brasil-Einlage, geb. à Pfd. 1.50
- 2 " Java-Umblatt à " 1.70
- 150 Pfd. Carmen u. Domingo à " 1.20
- 50 " Havanna, mallotiert à 3.50-4.50
- 60 " Java-Einlage à Pfd. 1.20

Bei Abnahme sämtlicher Tabakstellen sich die Preise bei Sumatra Durchschnittspreis 2.30 Mk., bei allen anderen 1.55 Mk.

Frauenleiden

Von Dr. Jadel. Nebst einem Anhang:

Die Verhütung der Schwangerschaft.

Aus der Gesundheitsbibliothek. Zu beziehen durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig Tauchaer Strasse 19, 21.

Der Zigarrenarbeiter Paul Kleemann aus Altdöbern

wird ersucht, mir seine Adresse zukommen zu lassen. Auch bitte ich die Bevollmächtigten, denselben hierauf aufmerksam zu machen.

Gerhard van Stephoudt, Luckau.

Wir bringen unserem Verbandskollegen Johann Hock zu seinem am 16. Januar 1911 stattfindenden 25jährigen Arbeitsjubiläum bei der Firma Gieseke u. Winkelmann, Pöhne (Zitiale Befebuch), die herzlichsten Glückwünsche dar.

Die Mitglieder der Zahlstelle Meunighüffen.

Unserem 1. Bevollm. Friedrich Saube zu seinem am 16. Januar und seiner Gemahlin Lina Saube zu ihrem am 17. Januar stattfindenden Geburtstag ein 9999999 faches donnerndes Hoch.

Die Zahlstelle Pölszig. W. C., E. C., F. Z., G. Z., H. Z., J. Z.

Unserem Kollegen Franz Maier nebst seiner Braut Theres. Kiefer zu ihrer am 9. Januar stattgefundenen Hochzeitsfeier die besten Glückwünsche. Glück dem jungen Ehepaar, Glück zum Neuen Jahr!

Die Mitglieder der Zahlstelle Eggersweier.

Todes-Anzeigen.

Am 27. Dezember starb nach langem schwerem Leiden unser Mitglied Berta Ludwig aus Rupersdorf.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr Die Mitglieder der Zahlstelle Ohlau.

Am 4. Januar raffte der unerbittliche Tod unser treues Mitglied Karl Köhler aus Eichwege nach langem schwerem Leiden im Alter von 33 Jahren dahin.

Ein ehrendes Andenken werden dem Verstorbeneu bewahren Die Mitglieder der Zahlstelle Eichwege.

Am 28. Dezember starb nach langem schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied Henny Lambrecht im Alter von 88 Jahren.

Leicht sei ihr die Erde! Ein treues Andenken bewahren ihr Die Mitglieder der Zahlstelle Blotho.

Am 1. Januar starb nach schwerem Leiden an Zuckerkrankheit und Inflezenza der Kollege Emil Pfläzer im Alter von 84 Jahren. Er war langjähriges Mitglied des Verbandes. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Zahlstelle Schmölln.

Am 1. Januar verstarb nach kurzem Krankenlager unser Kollege, das Mitglied Otto Such aus Ohlau im 40. Lebensjahre.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Zahlstelle Sorau.

Am 4. Januar starb nach langem Leiden das Mitglied Therese Wichmann geb. Friedrichs aus Nordhausen im Alter von 64 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr Die Mitglieder in Verden.

Am 5. Januar starb nach langem schwerem Krankenlager unser Mitglied und Kollege Karl Lagershausen. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der Zahlstelle Seefen.

Am 7. Januar verschied nach längerem Leiden unser Kollege Johannes Dietze aus Freiberg im Alter von 25 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Zahlstelle Tannenberg.

Briefkasten.

St., Luckau, 80 Pfg. — Koll., Eggersweier, 80 Pfg. — Koll., Meunighüffen, 90 Pfg. — Koll., Pölszig, 80 Pfg.

Extra-Beilage dieser Nummer:

Von der Firma Herm. Lehmann, Rohtabakhandlung, Leipzig, ein Prospekt in der Gesamtauflage.

Grösstes Zigarren-Wickelformenlager Deutschlands

in neuen und gebrauchten Formen finden Sie nur bei

L. Cohn & Co.

Berlin N., Brunnenstrasse 24.

Verlangen Sie sofort Modellbogen von neuen und gebrauchten Formen. Zusendung kostenlos sofort.

Jedes Fasson in neu und gebraucht stets am Lager.

Ermägung gezogen wird, daß nur ein kleiner Teil, noch nicht 10 Prozent, auf oder an der Maschine liegen oder hängen bleibt, so gibt dies ganz beträchtliche Zahlen an Verlusten. Ferner muß erwogen werden, daß nicht selten die angebrüteten Eier oder Jungen verloren gehen, selbst wenn nur eine Hälfte des Elternpaares getötet wird; weiterhin muß man die große Zahl von Schnellzügen bedenken, die allein in unserer engeren Heimat verkehren, und man vermindert sich dann weniger über das Verschlimmen der Vogelkonzerte, die den Naturfreund noch vor 1 bis 2 Jahrzehnten begeisterten. Je größer die Geschwindigkeit der Züge, desto größer die Gefahr des Anrennens für die Vögel beim Ausweichen auf ihren Flügel; denn, was ich nie geglaubt hätte, selbst Schwalben und Fledermäuse, die Künstler im Kurvennehmen, wurden getötet durch die 95-Kilometer-Stunden-Geschwindigkeit der Luftzüge. Naht ein Zug, so werden die Tiere durch das Geräusch des Motors beunruhigt und fliegen auf dem kürzesten Wege zum Standort ihres Nestes, alle Vorsicht vergebend und manchmal direkt an den vordersten Teilen der Lokomotive zerfetzend, im Todessturz noch fest ihr Bündel Schmetterlinge, Fliegen und dergleichen mit dem Schnabel umklammernd, rührend und mitteilend zugleich. Auch ist wohlverständlich, daß die ausgeslogenen Jungen, die noch ahnungslos und mit mangelhafter Flugkunst ausgestattet sind, ihren Feinden, worunter die Lokomotive an erster Stelle steht, in weit größerer Zahl zum Opfer fallen, als ihre älteren Verwandten. Die Arten, die am zahlreichsten vertreten sind, lassen auch die meisten Opfer, und so stehen oben an die Sperlinge. Dann kommen die Finken, unsere besten Sänger und hervorragenden Insektenvertilger, worunter viele Wachtel, Amstel, Drosseln, Grasmücken usw. In weiterem Abstand folgen die kleinen Golen und Käuzchen, und an letzter Stelle Raubvögel, Raben, Fasanen und Feldhühner.

Das Rauchen der Frauen. Aus Newyork wird berichtet: In den Kampf, den die moderne Amerikanerin um das Recht, auch in der Öffentlichkeit zu rauchen, gegenwärtig führt, ist ihr eine mächtige Helferin in einer der bekanntesten Frauenärzinnen, Dr. Rachel Skidelsky, erstanden, die in Philadelphia einen Frauenklub mit einer Verteidigungsrede für das Rauchen der Damen überraschte. Seit langen Zeiten, so meinte sie, fänden die Männer Erleichterung von allerlei Kummer, Erholung für ermüdete Nerven und überhaupt physisches Wohlbehagen durch das Rauchen von guten Zigarren und Zigaretten, wenn es mit Maß geschähe. Wahrscheinlich würde auch bei den amerikanischen Frauen weniger von Nervosität die Rede sein, wenn sie etwa dreimal am Tage, am besten nach den Mahlzeiten, fünf Minuten einer oder auch zwei Zigaretten widmen wollten. Es wären auch viele Nerz dieser Meinung; sie trügen ja nur Bedenken, ihren Patientinnen den Rat zu rauchen zu geben, weil sie befürchteten, daß das, was ein wohlthuende Medizin sein sollte, allzu leicht zu einer übermächtigen Gewohnheit werden könnte. Mit ihrem guten Rat kommt Dr. Skidelsky freilich etwas zu spät; das Rauchen wird immer allgemeiner üblich, und auch die vornehmen Restaurants, in denen man sich gegen die neue Sitte zunächst sträubte, müssen dem Rechnung tragen. Erst in den letzten Wochen kündigte eins der fashionabelsten Restaurants in Newyork an, daß das Rauchen der Damen nach der Mahlzeit nicht mehr verboten sei; seitdem ist allerdings diese Erlaubnis für die allgemeinen Gasträume zurückgenommen worden, aber es ist ein besonderer Rauchsalon für die Damen eingerichtet worden.

Die verhängnisvolle Zigarette. Auf eigenartige Weise hat ein Hotellier in Rom einen Taschendieb überführt. In dem Hotel fand vor einigen Tagen ein Billardturnier statt. Dabei wurde nun die Bemerkung gemacht, daß verschiedenen aufmerksam den Verlauf der verschiedenen Partien verfolgenden Gästen ihre wertvollen Zigarettenetuis entwendet wurden. Da kam der Besitzer des Hotels auf eine geniale Idee. Er ließ einige seiner Angestellten sich als Gäste im Billardsaal bewegen und übergab jedem von ihnen ein Zigarettenetui gefüllt mit — Feuerwerkszigaretten. Nach kurzer Zeit fehlte wirklich wieder einmal das Etui und man erwartete nun mit Ungeduld den Erfolg der angewandten List. Doch scheinbar vergebens, bis plötzlich der Wirt nach unten gerufen wurde, wo ihm ein Portier den ertappten Taschendieb vorstellte. Der Portier hatte — glücklicherweise — von dem Plane seines Chefs durch eine Indiskretion erfahren. Er stand nun gravitätisch vor dem Portale, als ein elegant gekleideter Herr, der ihm wohl bekannt war — besonders seiner hohen Fringelieder wegen — die breite Treppe herunterkam, sich eine Zigarette ansteckte und noch einige Augenblicke im Vestibül wartend auf und ab ging. Plötzlich stutzte er: ein Zischen — und der schönste Sternregen ergoß sich aus der Zigarette des

darob arg erschrockenen Elegants. Man nahm ihn und seinen Komplizen, der eben das Hotel verlassen wollte, fest. Man fand bei ihnen nicht weniger als 18 silberne und goldene Zigarettenetuis und auch einige Portemonnaies. Das Originelle dabei ist, daß beide sich am Tage vorher bei dem Geschäftsführer des Hotels als bestohlen gemeldet hatten.

Die Behörde mit und ohne Titel. Aus Zürich teilt ein Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung eine hübsche Gegenüberstellung bürokratischer Gewohnheiten von 1772 und 1910 mit:

Ich arbeite gerade an einer Dokordiffertation. Das ist nicht eben lustig. Besonders, wenn sie um ein trodenes wissenschaftliches Thema geht. Oder wenn man Akten in verstaubten Archiven wälzen muß. Aber oft blüht mitten darin ein verdeckter Schalk auf. Man muß ihn nur sehen wollen. Finde ich da im hiesigen Stadtarchiv ein Schriftstück aus dem Jahre 1772. Darin bewirbt sich einer beim Bürgermeister um die Stelle eines Briefträgers. So fängt der Brief an:

„Gnädiger Herr Bürgermeister
Hochgeachtete Wol Edelgeborene Wolede, Gestrenge, beste, Ehren- und Rathweise, frome, vorsichtige, Hoch- und Wohlweise, Insbefonders Großgünstige, gnädige, liebe Herren und Vätere.“

Und nun hundertundachtunddreißig Jahre später? — Vor mir liegt eine Zuschrift desselben Züricher Stadtrats vom 18. Dezember 1910. Darauf steht am Rande der gedruckte Vermerk: „Wir bitten Sie, in Mitteilungen an uns keine Titel, ehrende Anreden oder Ergebenheitsformeln gebrauchen zu wollen. Dagegen versprechen wir, auch Ihnen gegenüber nichts Derartiges zu verwenden.“

Es ist zu bemerken, daß Zürich in der Schweiz liegt und leider nicht zu Preußen gehört. Bei uns würde — besonders bei staatlichen Behörden — dergleichen Mißachtung heiliger Güter nicht geduldet werden.

Wort utlegt ward.

Fritj Glasen und sien Fro Marie
Wörn enes Abends grad dorbi
Un strien sich um't Recht von de Fro,
Dat ehr sünn in de Ehe to.
„Ja bliew dorbi“, Marie nun segt,
„De Fro mut heb'n dat mehrste Recht.
Wer mut denn blot den Kusstand söhr'n?
Wer mut sich quälen mit de Gör'n?
Wer is de erste ut dat Bett?
De Fro de is, de't surer hett!“ —
Fritj schür sich up sien'n Kopp herum,
De Sake wör em doch to dumm.
Wat süll sien Fro denn hüt blot in,
Dat se sich so in Raasch sprök rinn?
„Wenn man di hört, mien leew Marte,
Denn ligt dat Recht ja klar bi di.
Jedoch bedenke, wat du heft swört:
Die Frau dem Manne ganz gehört!
Er soll dein Herr sein! Wört nich so
Un du seegst „Ja“ un „Amen“ to.
So wört, Marie, am Trualtar,
Als du un ik würrn dar een Paar.“ —
Marie de wör fört erste haff.
Doch schüttel se dat baldigst af — — —
„ne halbe Stünn tum wör vergahn,
Trök Fritj tum „Kartenklub“ sich an.
Doch sien Marie mökt ebenso,
Un trök sich an denn Paletot
Un seggt: „Fritj 't ward höchste Tiedt
De Weg na'n Kartenklub is wiet.“ —
Fritj keel sich schlecht. „Wat fall denn dat!
Dat heft doch süs nich an die hatt.“
„Ach, Fritj, bedenke, ich heff di swört!
Die Frau dem Manne ganz gehört!
Doch een Deel heft de noch vergeten,
Ik dot noch vom Altar her weten:
Wo du hingehst, da will auch ich hingeh!
So blüt, mien Fritj, segg eenst dien Fro,
Ehr „Ja“ un „Amen“ o't darto.“ —
„Denn Dunner ja!“ segt Fritj un lacht,
„Doran heff wirklich ich nich dacht.
So wie wi dat hefft utelegt,
So hefft wi alle beide recht.“

Werden. Th. B.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Geher, Leipzig.
Rotationsdruck und Verlag Leipziger Buchdruckerei A. G.

Drei Philosophen der Romantik.

Als um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert in Europa gewaltige ökonomische und politische Umwälzungen vor sich gingen, war es in dieser Hinsicht in Deutschland absolut ruhig. Während Frankreich von erbitterten Klassenkämpfen durchtobt wurde, gab es in Deutschland weder scharfe Klassengegensätze, noch ein ausgesprochenes Klassenbewußtsein. Ein Proletariat existierte noch nicht, die Bourgeoisie war eben erst im Entstehen begriffen. Die ökonomische Entwicklung ging im Schneidentempo vor sich. Umwälzungen fanden nur in dem ideellen Ueberbau statt, während die ökonomische Basis seit Jahrhunderten keinen merklichen Änderungen unterworfen war.

Es gab in Deutschland keine sich bekämpfenden Klassen, nur sich bekämpfende Ideologien. Die Geistesbewegung der Aufklärung lag im Kampfe mit dem Klassizismus, beide wurden von der Romantik aus dem Felde geschlagen.

Romantik ist die zufällige, aus der Kunst stammende Bezeichnung für die allgemein geistige Bewegung, die im Beginn des 19. Jahrhunderts die Geister ergriff. Sie war eine Reaktion einerseits auf den in überlieferten Formen erstarrten Klassizismus, andererseits auf den groben Materialismus und Universalismus der Aufklärung. Diese Bewegung erstreckte sich nicht nur auf Kunst und Literatur, sie ergriff das ganze Denken des deutschen Volkes; sie rief eine allgemeine Aenderung der Weltanschauung hervor.

Sie betonte die Freiheit des Individuums gegenüber dem oberflächlichen Universalismus der Aufklärung, die Farbe gegenüber dem plastischen Formideal des Klassizismus, die Phantasie gegenüber der klassizistischen Klarheit. Ihre Philosophie war idealistisch.

Die idealistische Philosophie war eine der Bedingungen zum Entstehen der romantischen Denkweise. Sie erfuhr aber, sobald die Romantik einmal herrschte, starke Beeinflussungen von ihr.

Die Philosophen der Romantik griffen zurück auf Kant, den Vorkämpfer der Emanzipation des deutschen Bürgertums, das den Kampf sichtbar auf literarisch-philosophischem Gebiete führte. Es führt eine direkte Linie von Lessing über Kant zu den Romantikern.

Kant, beeinflusst von der französischen Revolution, bekämpfte den französisch-englischen Materialismus. Aber seine idealistische Lehre war — obgleich sie ein Rückschlag auf den Materialismus war — doch kein Rückschritt. Durch sie wurde das Prinzip der Entwicklung in der Natur eingeführt. Und nicht nur damit stand sie im Widerspruch zu allen vorhergegangenen Philosophien — zum erstenmal taucht hier eine Kritik des Erkenntnisvermögens auf.

Nach Kant erscheint uns die Umwelt nur innerhalb der Kategorien von Raum und Zeit, hinter denen sich, unserer Erkenntnis für immer verschlossen, das Ding an sich verbirgt. Wie ein Mensch durch eine rote Glasscheibe die Welt nur rot sehen kann, so sehen wir die Dinge an sich eben nur räumlich und zeitlich geordnet.

Dabei setzt er aber voraus, daß nicht nur in der Erscheinungswelt der Schluß von der Wirkung auf die Ursache, das Kausalitätsprinzip, gilt, sondern auch für die Erscheinungswelt. Dagegen wandte sich Fichte, der erste Philosoph der Romantik (1762—1814). Er verwarf diese Voraussetzung, und damit das außer uns befindliche Kantische Ding an sich. Nach seiner Lehre ist das eigentliche Ding an sich das Absolute, das Ich-Bewußtsein, aber nicht des Individuums, sondern der Gattung. Aus diesem Ich-Bewußtsein spinnt sich die ganze Erscheinungswelt, deren Dasein sich also nicht durch reine Denkformen erklärt, sondern von reinen Denkformen erzeugt

wird, heraus. Das Denken ist nach Fichte ein selbständiger Prozeß. Mit jedem Satze ist zugleich sein Gegenteil gegeben. Durch stete Ueberwindung dieses Widerspruchs durch eine höhere Einheit bewegt sich der Gedanke vorwärts.

Fichte brachte also die Dialektik, die alte griechische Methode der Bewegung des Gedankens, wieder in Anwendung.

Er hatte nun die Natur, das Objekt, „in der reinen Innerlichkeit“ des denkenden Ichs, des Subjekts, erzeugt werden lassen. Also mußten Objekt und Subjekt, Natur und Geist ein und dasselbe identisch sein. Damit löste Fichte die Frage, die von jeher die Philosophen bewegte, ob Denken oder Sein das Ursprüngliche wäre, in idealistischem Sinn. Ein absolutes Ich schafft nach ihm durch sein absolutes Denken die Natur. In seinen letzten Jahren setzte er dann das absolute Ich gleich Gott.

Sein System gipfelte in seiner Ethik. Jedes Wesen strebt nach Selbsterhaltung und Selbständigkeit; in jedem Wesen strebt der sittliche Trieb nach einem Ideal, wobei er vom sinnlichen Trieb gehemmt wird. Beide Triebe vereinigen sich im sittlichen Handeln. Die Verfüllung des Lebens und der sinnlichen Natur besteht in der zunehmenden Beherrschung der sinnlichen Natur zugunsten des sittlichen Triebes. Die Vernunft allein soll herrschen, aber sie soll die sinnliche Natur nicht nur als Hemmung, sondern auch als Werkzeug, als Mittel zur Verfüllung betrachten. Ein bestimmtes Sittengesetz läßt sich nicht formulieren, da die Umwelt des einzelnen seine Pflichten, sein sittliches Ideal bestimmt. An jeden ist daher nur die Anforderung zu stellen: „Erfülle in jedem Falle deine Bestimmung, die du erkennen mußt deinem Gewissen gemäß.“

Mit dieser starken Betonung der Ethik setzte er Kants Werk fort, und stand deswegen in minder engeren Beziehungen zu der Romantik, als sein Nachfolger auf dem Jenaer Lehrstuhl, Schelling (1775—1854). Schelling war der Typus eines Romantikers. Die Phantasie ging ihm über die kalte Ueberlegung, mystische Stimmungen über verständesmäßige Klarheit. Sein Gebiet war eigentlich die Naturphilosophie. Dieselben Bedingungen, die auf die romantische Bewegung als Ganzes wirkten, beeinflussten ihn persönlich. Anfangs ganz Schüler Fichtes, suchte er dessen Identitätslehre, daß Objekt und Subjekt ein und dasselbe seien, zu begründen, und Fichtes Dialektik auf das Objektive zu übertragen. Dabei verlor er sich jedoch in romantischen Phantasien, allmählich vollzog sich in ihm der Uebergang zum Pantheismus, und schließlich landete er beim Offenbarungsglauben. Die Offenbarung des Absoluten, der Einheit von Natur und Geist, sah Schelling in der Kunst. Er war mehr Künstler als Gelehrter. Seine Philosophie bedeutete keinen erheblichen Fortschritt seit Fichte, sie interessierte nur, weil sie einen Einblick in die Seele eines Menschen gewährte, der nicht nur als Philosoph, sondern vor allem als Künstler, als Mensch Romantiker war. Was sie an wirklichem Fortschritt enthält, findet sich auch, mit weniger Phantasie und mehr Klarheit ausgedrückt, bei seinem Freund Hegel (1770—1831), der gleich Fichte und Schelling eine Zeitlang den Jenaer Lehrstuhl für Philosophie inne hatte. Er spannt Fichtes Ideen so weiter: Subjekt und Objekt sind ein und dasselbe. Dann ist weder das Subjekt, noch das Objekt, weder das Denken, noch das Sein, weder der Geist noch die Natur gleich der Einheit. Das Subjekt ist die eine Seite der Sache, das Objekt die andre. Daraus folgt, daß die Einheit nichts ist, als der Prozeß, der durch beide Seiten hindurchgeht. Und dieser Prozeß kommt im menschlichen Geist zum Bewußtsein seiner selbst.

Auch Hegel wird von der Romantik beeinflusst. Aber er folgt ihren Ideen nicht, er polemisiert gegen sie. Jedoch ihm gelingt der befreiende Schritt vom Idealismus zum Materialismus noch nicht. Seine Lehre ist idealistisch. Die absolute Idee ist die belebende Seele der ganzen Welt. Er weiß jedoch nichts von ihr auszusagen. Aber er faßt sie als einen logischen und historischen Prozeß auf. Das Absolute, das Ich an und für sich, der Geist macht einen logischen Prozeß durch, er entwickelt sich allmählich von Stufe zu Stufe, erst zu Bewußtsein, dann zu Selbstbewußtsein, zu betrachtender und handelnder Vernunft, endlich zum sich selbst begreifenden Geist. Dann aber schlägt er ins Gegenteil um und verwandelt sich in die Natur, wo es, als blinde Notwendigkeit wirkend, sich im historischen Prozeß wieder herausarbeitet, bis es sich selbst begreift. So ist der historische Prozeß ein Abbild, eine Widerspiegelung des logen Prozesses, der sich vorher einmal, irgendwie, irgendwann, irgendwo vollzogen hat.

Das große Verdienst Hegels, und der große Fortschritt, den seine Philosophie bedeutet, besteht darin, daß er den historischen Prozeß als einen logischen auffaßte. Hatte Kant die Entwicklung in der Natur eingeführt, so wies Hegel an der Hand von Beispielen die Entwicklung in der Geschichte nach. Die Dialektik, an die Fichte angeknüpft hatte, handhabte Hegel meisterlich.

Mit dem Begriff des Seins ist zugleich sein Widerspruch, das Nichts gegeben. Aus dem Kampf der beiden Begriffe erhebt der Begriff des Werdens. Alles ändert sich, nichts ist dauernd, „alles fließt“. Hatte Kant gesagt; Alles, was Widersprüche enthält, ist unmöglich, so sagt Hegel: „Was die Welt bewegt, ist der Widerspruch.“

Hegel wurde nach Berlin berufen und lehrte dort seine Rechtsphilosophie. Obgleich sie den damaligen preußischen Staat verherrlichte, obgleich sie gewissermaßen zur Staatsphilosophie erhoben wurde, war ihr innerster Kern, ihre Dialektik doch revolutionär.

Die gesamte idealistische Philosophie, ihre ganze Bildung wurde in Hegels System zusammengefaßt. Aber dies System, das den ganzen Glanz, die ganze Größe der idealistischen Auffassung zeigte, die sie allmählich errungen hatte, besaß auch seine Schwächen.

Diese Schwächen griff Feuerbach, der die ersten Schritte auf der Bahn zum Materialismus, zum Marxismus, tat, an. Die Grundfrage in den idealistischen Systemen war die Lösung des Widerspruchs zwischen Sein und Denken. Diesen Widerspruch lösten die Idealisten, indem sie erst das Denken zu einem selbständigen, vom Menschen unabhängigen Wesen erhoben, und so schließlich eine — freilich nur formelle — Lösung erzielten. Das Sein, das Weltall wurde dann, wie bei Schelling und Hegel, als bloße Selbstanschauung der absoluten Idee, als nur im Denken existierend, betrachtet. So wurde das Sein einfache Eigenschaft des Denkens, ein Element des Widerspruchs war beseitigt, eine formelle Lösung erreicht.

Feuerbach jedoch gab sich mit dieser formellen Lösung nicht zufrieden. Er wies nach, daß ein Denken ohne Sein, ohne Menschen nicht möglich ist. So bildet der Mensch die Einheitsgrundlage von Denken und Sein, er ist ein denkendes materielles Wesen, ein Subjekt-Objekt. Das Denken ist eine Eigenschaft, eine Funktion des Seins, und nicht seine Ursache. Da der Mensch nur ein Teil des Seins ist, gibt es keinen Gegensatz zwischen seinem Sein und Denken. „Raum und Zeit existieren nicht allein für das Denken. Sie sind auch Formen des Seins. Sie sind die Formen der menschlichen Anschauung, insofern aber nur, weil der Mensch an sich selbst räumliches und zeitliches Wesen ist, und nur als solches empfindet, anschaut, denkt.“ Feuerbachs Ansichten wurden von Marx und Engels kritisch fortgeführt und entwickelt. So entstand aus der Feuerbachschen Erkenntnistheorie, die im Kampf mit der Hegelschen lag, dialektisch Marx' Theorie. C.

Das Werden der Menschheit.

Wir stehen mitten in dem brausenden Lärm einer gewaltigen Weltbewegung. Die industriellen Gebilde reden sich ins riesenhafte, Menschenmassen werden hinzugezerrt, das Kapital ändert das alte Antlitz der Erde völlig um. In der Gesellschaft wogt der Kampf der Klassen auf und ab, immer schwerer, immer unentschieden und mit größerer Wucht wieder aufgenommen. Neue Gedanken blitzen in den Menschen auf, neue Ideale werden leidenschaftlich propagiert und rotten die alten Traditionen aus. Was bedeutet das alles? Es ist das Werden der Menschheit.

Bis jetzt gab es noch keine Menschheit. Es gab ver- einzelte Menschen und kleinere und größere Menschengruppen, die einander fremd und feindlich gegenüberstanden; aber eine Menschheit als eine zusammenhängende Einheit, als ein Ganzes, gab es noch nicht. Jetzt erst ist sie im Werden begriffen; jetzt wachsen die Menschen allmählich zu einer Produktionsgemeinschaft, zu einer bewußten Organisation zusammen. Jetzt wächst in ihnen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, die feste Solidarität, die Brüderlichkeit, die die einzelnen Glieder zu einem Körper zusammenbinden. So bilden sie sich zu einem einheitlichen, von einem gemeinsamen Willen beherrschten Organismus aus; so wird die Menschheit aus einer abstrakten Idee zur lebendigen Wirklichkeit.

Allerdings ist die Brüderlichkeit als treibende Macht in den Menschen nicht neu. Sie stand an der Wiege der Menschheit; sie herrschte unumschränkt unter dem Urkommunismus der wilden und barbarischen Völker. Da hielt sie die Menschen zu festen Stammverbänden zusammen und ordnete die Einzelnen unter die Gemeinschaft unter. Und durch sie strahlte ein herrlicher Schein von den primitiven Gemeinschaften dieser rohen Menschen aus. So wonnig erschien den Menschen, als jene alten Gesellschaftsformen aufgelöst und vernichtet waren, die verlorene Brüderlichkeit, daß sie sie in ihren Sagen als das goldene Zeitalter bezeichneten, das unwiederbringlich dahin sei. Sogar moderne Forscher, die sich eingehend mit dem Leben dieser barbarischen Völker beschäftigten, wurden trotz ihrer rohen Grausamkeit und ihrer unwillkürlichen Barbarei, mächtig von dem Zauber ihrer kommunitischen Tugend gepackt und begeistert priesen sie die Zustände, wo jeder einzelne mit der Würde eines Königs auftritt und sich doch sofort freudig für die Gemeinschaft opfert, in der er sich als ein unbedeutendes nütziges Glied fühlt.

Aber diese Brüderlichkeit der Urzeit mußte zugrunde gehen. Sie war unbewußt ein aus der Tierwelt mitgebrachtes Erbe; sie war dem Menschen angewachsen, wie seine Gliedmaßen ihm angewachsen waren. Als Naturinstinkt bestand sie nur als ein Fehlen ihres Gegen- sates der Individualität. Sie beruhte auf der natür- lichen Gleichheit und Gemeinsamkeit der Lebensverhält- nisse, der Anlagen, der Neigungen und Leidenschaften. Der Zusammenhang war nur deshalb innig, weil die Kräfte fehlten, die die Teile auseinandertreiben konnten. Sobald diese Kräfte entstanden, zerfielen die primitiven Menschengemeinschaften wie ein innerlich verwitterter Stein. Die Brüderlichkeit blieb nur als eine Erinne- rung, eine Sehnsucht, ein vererbter Trieb tief in den Menschenherzen, fortwährend zurückgedrängt, gestoßen, verwundet in dem harten Kampf aller gegen alle, der den Egoismus großzog.

Die alte Gemeinschaft mußte sich auflösen, damit die Kräfte, die in dem Menschen schliefen, zur Entfaltung und Tätigkeit kommen konnten. Diese Kräfte und Fähig- keiten, individuell verschieden, führten die Menschen aus- einander, auf neue Pfade, wo sie unter der Verschieden- heit der Tätigkeit ihre eigene Verschiedenheit aufs höchste steigerten. Die Warenproduktion trennte Berufe und Klassen, stellte Ausbeuter und Ausgebeutete einander gegenüber, aber aus den ausgebeuteten Massen stiegen immer wieder neue Schichten empor, die nach Raum und Betätigung rangen. Die getrennte Produktion mit dem

Privateigentum an Grund und Boden und Werkzeug machte jeden Menschen zur selbstbewußten Persönlichkeit. Aber nicht in dem störrischen eigensinnigen Bauerntum, wo alle Individuen einander doch wieder ähnlich sind, sondern in der modernen Bourgeoisie kommt diese Indi- vidualität zur höchsten Entfaltung. Tausendfach ver- schieden sind hier Beschäftigung und Arbeitsfeld, unend- lich vielgestaltig sind die äußeren Lebensbedingungen, wohinein die Menschen geworfen werden, und überall müssen sie im individuellen Wettbewerb aller gegen alle ihre spezielle Geschicklichkeit aufs höchste steigern. Die Gemeinschaft ist verschwunden, wenigstens unsichtbar ge- worden. Jeder ist völlig auf sich selbst gestellt; und die Philosophen machten die Einzelpersönlichkeit, das Ich, zum Mittelpunkt aller Philosophie.

Aber gerade bei dieser höchsten Steigerung der Per- sönlichkeit fängt auch schon der Umschwung an. Der Kapitalismus entwickelt die technischen Kräfte weit über die Macht der Einzelperson hinaus, er macht die Arbeit immer mehr zu einem kollektiven Prozeß und baut die Weltwirtschaft zu einem zusammenhängenden Ganzen auf. Die Welt wird organisiert. Die Menschheit wird zu einer Produktionsgemeinschaft zusammengefaßt, sie wird zum erstenmal zu einer Einheit. Aber sie weiß es noch nicht. Die Einheit ist nur erst materiell, die Gesellschaft ist ein riesiges Ungetüm ohne Kopf, ohne Bewußtsein. Ihre Elemente, die Menschen, streiten sich untereinander und versuchen vergebens das Ungetüm mit den alten Geistes- und Gedankenformen zu lenken und zu beherr- schen. Erst müssen die arbeitenden Menschen den kollek- tiven Charakter ihrer Arbeit klar erfassen und dann ihren differenzierten Willen zu einem machtvollen einheitlichen Gesamtwillen zusammenfügen, damit sie die Arbeit be- wußt für das Bedürfnis der ganzen Gesellschaft regeln können. Dann erst wird die Organisation der Welt zu einer bewußten Organisation; dann erst wird die Mensch- heit zu einer tatsächlichen Einheit. Dann bekommt das Ungetüm, die Gesellschaft, einen Kopf, ein eigenes gesell- schaftliches Bewußtsein und einen eigenen Willen, der seine Bewegungen selbst lenkt.

Dazu muß die alte Brüderlichkeit, die Solidarität, wieder mächtig in den Menschen werden. Nicht im Gegen- satz und im Kampfe mit andern seine individuelle Kraft entwickeln, ist jetzt noch nötig; umgekehrt müssen die Menschen erlernen, ihren persönlichen Willen dem der Gesamtheit unterzuordnen. Das Gemeininteresse muß als die größte Macht in jedem Leben, der alle Fähigkeiten jedes einzelnen zu dienen haben. Das sehen wir jetzt in den Proletariern entstehen. Der schwere Kampf, den sie um die Herrschaft in der Gesellschaft zu führen haben, ist ihnen die Schule, worin sie Solidarität, Disziplin, Ge- meinsamkeit und Brüderlichkeit erlernen. In dem Klassenkampf des Proletariats wächst die alte kommuni- stische Tugend wieder empor, die die neue Gesellschaft braucht.

Aber sie ist nicht mehr dieselbe wie früher. Sie ist nicht mehr ein angewachsener Naturtrieb, sondern eine selbsterbundene, in schwerem Kampfe mit dem Egoismus erkämpfte Tugend. Sie ist nicht mehr unbewußt, sondern bewußte Unterordnung des einzelnen unter die Gesamt- heit. Sie ist keine einfache Rückkehr zum Alten, sie be- ruht nicht auf Aufhebung und Unterdrückung der Persön- lichkeit, sondern auf deren Beibehaltung. Darin unter- scheidet sich die neue Brüderlichkeit von der alten, daß sie eine Brüderlichkeit selbständiger Menschen ist, die sich ihrer Persönlichkeit bewußt sind und sie nach Anlage ihrer Fähigkeit entwickeln, um sie in den Dienst des höheren Zweckes, der Gemeinschaft, zu stellen. Was in den hin- ter uns liegenden Jahrhunderten gewonnen wurde, kann nicht wieder verloren gehen, nur, was darin verloren wurde, wollen wir in besserer Form wiedergewinnen. Der Sozialismus besteht nicht in der Aufhebung des Individualismus; das neue Menschentum wird die Ver- einigung der Individualität und der Organisation, der

Selbständigkeit und der Brüderlichkeit, der selbstbewuß- ten Persönlichkeit und des sie lenkenden und regierenden Gemeinschaftsgefühls in der höheren Einheit des Sozia- lismus sein. Die gemeinsame Arbeit im Dienste des Ganzen bindet die Menschen fest zusammen und steigert ihre sozialen Triebe aufs höchste. Und zugleich schafft sie ein tausendfach verschiedenes Betätigungsfeld, die verschiedensten Anlagen, worin jede einzelne Persön- lichkeit Gelegenheit findet, sich zu entfalten. Sie macht die Persönlichkeit unendlich viel reicher durch die Arbeit, die ihr aus der Gemeinschaft zufließt; sie bereichert sie vor allem, indem sie sie, die vorher nur die erbärmliche Auf- gabe kannte, Selbstzweck zu sein, in den Dienst eines höheren Zwecks, der Menschheit selbst, stellt.

Allerdings, wir werden diese neue Welt nicht mehr sehen. Unser ist die Aufgabe, die sozialistische Gesellschaft vorzubereiten und zu erkämpfen, nicht sie zu erleben und uns ihrer zu erfreuen. Unser ist nicht die Erfüllung, sondern der Kampf. Aber die neue Brüderlichkeit wer- den wir erleben; ja, wir erleben sie schon. Nicht die Brüderlichkeit der Arbeit, der sozialistischen Produktion, sondern die Brüderlichkeit des Kampfes, des sozialistischen Klassenkampfes. Die werdende Menschheit, die ihre eigenen Gesetze durchschaut und einen einheitlichen Mas- senwillen ausbildet, ist jetzt schon in dem kämpfenden klassenbewußten Proletariat verwirklicht. Sie kann sich zuerst nur im Kampfe betätigen, weil die Beseitigung der Kapitalherrschaft der erste Akt in der bewußten Or- ganisation der Arbeit sein muß. Und hier, in der Praxis des proletarischen Kampfes, haben wir handgreiflich vor Augen, daß die Disziplin und die Unterordnung des ein- zelnen die Persönlichkeit nicht beeinträchtigt. Gerade das Umgekehrte gilt für die Proletarier, daß Sozialis- mus und Individualismus sich bei ihnen zusammen und gemeinsam entwickeln; erst durch den Eintritt in die Be- wegung, die Einreihung in die organisierte Armee des Klassenkampfes, wird der Geist geweckt, und mit der Er- kenntnis des großen Ziels, dem sie zu dienen hat, sprießt die Persönlichkeit als eine schöne Pflanze hervor.

Wir sehen um uns das Werden der Menschheit. In der Entwicklung der Großindustrie, der Weltwirtschaft, der riesigen Produktivkräfte sehen wir ihren materiellen Körper zusammenwachsen; in der Gesellschaftswissenschaft und der kommunistischen Solidarität des kämpfenden und sich organisierten Proletariats, in seinem Wissen und seinem Wollen sehen wir den Geist aufwachsen, der diesen Körper beherrschen und lenken wird, den Geist der wer- enden Menschheit.

Notizen.

Vogelwaffenmord durch Schnellzüge. Die Klage über die rasche Abnahme unserer gefiederten Sänger in Wald und Fähr wird allortver erhoben, und Naturforscher und Forstmänner, Vereine und Regierungen gehen den Ursachen nach, um den Miß- stand möglichst zu verringern. Man weiß, daß nicht nur der Massenmord der Vögel jenseits der Alpen Hunderttausende von ihnen um des Gaumentzels der Feinschmecker willen das Leben kostet, sondern daß weit mehr noch das beständig fortjährende Ausroden von Bächen und Büschen auf den Feldern, das Nieder- schlagen von Richten der Baldungen und Gehölze und die An- lage von Fabriken und Häusern bis weit hinaus auf das Land die Schuld an dem Verschwinden der Singvögel tragen, da ihnen mehr und mehr die Gelegenheit zum Nisten entzogen wird. Doch gibt es noch andre Ursachen, auf die noch wenig aufmerksam gemacht worden ist: zu ihnen gehören die Lokomotiven der Schnell- züge! Der Lokomotivführer Brachheimer aus Straßburg hat hierüber ganz verblüffende Beobachtungen gemacht. Brach- heimer berichtet: Eine einzige Schnellzuglokomotive tötete und verletzete tödlich nach meinen genauen Aufzeichnungen und Be- rechnungen Hunderte von Vögeln in einem Monat. Nach einer einzigen Fahrt mit dem Lloyd-Express 173 Straßburg-Endwigs- hafen, fand ich bei der Revision der Maschine vor der Rauch- kammer fünf und im Laufschienenbereichelansbau: 2 Käuzchen, 1 grünflügeltes Rohrhuhn, 1 Drossel, 2 Grasmücken, je 1 Gold-ammer, Hänfling und Grünfink, und im Aschfaßengitter hingen zwei stark beschmutzte, halbverrostete Regelschnäbeler. Wenn in

ember 1910. In Einnahmen waren inklusive eines Bestandes von 18.09 Mark sowie eines Zuschusses vom Vorstand von 500 Mark 3374.99 Mark zu verzeichnen. Ausgaben sind zu verzeichnen an Arbeitslosenunterstützung sowie Zuschüssen für diejenigen, deren Staatsunterstützung noch nicht die Höhe der Verbandssätze für Arbeitslose erreichten, 989.50 Mark; für einen Umzug 20 Mark; für kranke Mitglieder sowie an Wöchnerinnen 830.10 Mark; an Weihnachtunterstützung 39 Mark; an den Vorstand gefandt 1150. Mark. — Uns erwächst nun als nächste Aufgabe die, alle noch Abseitsstehenden dem Verbande zuzuführen, um so geschlossen den teureren Lebensverhältnissen entsprechende Löhne fordern zu können. Emsichtige Fabrikanten werden selbst zugeben, daß heute ein Lohn von 7 bis 8 Mark pro Wille ganz ungenügend ist; die Tabakarbeiter sind doch unerschuldig an der Lebensmittelpolitik der Regierung und des Reichstages. Die steigende Krankenzahl ist ein warnendes Zeichen für die fortwährende Unterernährung der Tabakarbeiter infolge unzureichender Löhne. — Und nun, Kollegen und Kolleginnen, laßt das dumpfe, verzweifelte Hinbrüten; frisch ans Werk, denn nur dem Nutigen gehört die Welt.

Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Deutsche Tabakarbeiterverband entsendet folgende gewählte Delegierte zum Heimarbeitertag:

1. Wilhelm Boerner, Berlin.
2. Hugo Eberle, Bremen.
3. Fr. Geyer, Leipzig.
4. Fr. Henke, Altona-Ottensen.
5. Adolf Heising, Stuttgart.
6. Georg Jung, Ebingen (Baden).
7. Ludwig Klein, Köln.
8. Gottlieb Klüter, Bünde (Westfalen).
9. Herm. Kreye, Blotho (Westfalen).
10. Frau Katharina Kibb, Gießen.
11. August Käfer, Ahim.
12. Oswald Seibt, Gölzig.
13. Herm. Schmidt, Salza a. Harz.
14. W. Schlüter, Bielefeld.
15. Otto Wenzel, Dresden.
16. D. Wiesen, Erfurt.
17. W. Wolf, Seesen a. Harz.

Vereinstell.

Deutscher Cabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6. — Telefon Nr. 6046. Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6, zu adressieren. Selbst-, Einschreib- und Versendungen nur an W. Niederwiesend, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Emil Eillen, Altona-Ottensen, Hohensäß 3, pt., zu adressieren.

Bekanntmachungen.

Um Angabe des Aufenthaltsortes wird ersucht:

Von den Zigarrenmachern Karl Federowicz aus Bromberg, S. I, 77072, aufgen. am 23. 1. 09.

Karl Köhr aus Posen, aufgen. am 24. 11. 02, S. I, 46049, Kl. II.

Ohne Abmeldung abgereift:

Von Dr. Joy der Zigarrenmacher Heinrich Reims aus Drsoy, S. I, 68227, aufgen. am 27. 7. 07.

Abrechnungen für das 4. Quartal 1910

gingen in der Zeit vom 1. bis 9. Januar 1911 beim Vorstand ein:

Vom 1. Gau: Brestedt, Wandsbeck; 2. Gau: Altenbruch; 3. Gau: Sandersheim, Hildesheim, Ilbehausen, Burg bei Magdeburg, Seesen, Wernigerode, Braunschweig, Drantenbaum, Neundorf, Groß-Möhden; 4. Gau: Vöden, Osterode, Wigenhausen, Unterrieden, Einbeck; 5. Gau: Minden; 6. Gau: Drsoy, Emmerich, Nachen; 7. Gau: Seligenstadt, Klein-Krohenburg, Neebudenbach, Würzburg, Steinau; 8. Gau: Wiesloch, Hohenheim, Eadenburg, Osterheim, Kaiserslautern, Altlshheim, Neitlingen, Weimen, Redarhausen, Lachen, Nulsholz, Kandel; 9. Gau: Elgersweier, Gengenbach, Ansbach, Ringolsheim, Neufreistett, Schönau, Bruch bei Erlangen; 10. Gau: Schnellmannshausen, Raumburg, Kahla, Pöbbeck; 11. Gau: Bischofswerda, Eilenburg, Deberan, Penig, Pänichen, Rohlitz, Seiffenrieder, Hartha, Pänichen, Delitzsch, Großenhain, Froburg, Müschen, Mühlberg, Reitzing, Wenta; 12. Gau: Legnitz, Jauer, Dhlau, Posen, Pannau, Wanssen; 13. Gau: Trebbin, Woltersdorf, Spandau, Potsdam, Fürstentum, Jüterbog.

Zur Statistik über Arbeitslosigkeit unter den Verbandsmitgliedern.

Achtung, Bevollmächtigte! Die Statistikarte betrifft Arbeitslosigkeit für die Woche vom 9. bis 14. Januar d. J. muß von allen Zahlstellen — ganz gleich, ob arbeitslose Mitglieder vorhanden waren oder nicht — bis zum Dienstag, den 17. Januar, eingekandt werden.

Bremen.

Der Vorstand.

Vom Vorstände sind ernannt:

Für Altlshheim: Jakob Kleber als 1. Bev., Jakob Hermann als 2. Bev., Andreas Hermann als 3. Bev.; Karl Müller, Joh. Krauß, Biette Köhler als Kontrolleure.

Für Bischofswerda: Wilh. Stabe als 1. Bev., Herm. Viebsch als 2. Bev., Hermann Altmann als 3. Bev.; C. Derjog, R. Storniaf, S. Harma Zinsky als Kontrolleure.

Für Braunschweig: Ernst Sparkäse als 1. Bev., Wilh. Meyer als 2. Bev., Paul Kühnel als 3. Bev.; Heinrich Binroth, August Sander, Robert Werle als Kontrolleure.

Für Burg bei Magdeburg: H. Staat als 1. Bev., P. Gruhn als 2. Bev., W. Tiller als 3. Bev.; M. Orth, O. Lämper, W. Birker als Kontrolleure.

Für Delitzsch: E. Paasch als 1. Bev., Herm. Bergmann als 2. Bev., Gustav Kerner als 3. Bev.; Paul Werner, Wilh. Kabe, Frau Sacke als Kontrolleure.

Für Eilenburg: Franz Winkau als 1. Bev., Adolf Kresschmar als 2. Bev.; Wilhelm Heinze, Franz Sperling, Theodor Meinicke als Kontrolleure.

Für Groß-Möhden: Wilh. Klügge als 1. Bev., Wilh. Hoffmeister als 2. Bev., Wilh. Schmidt als 3. Bev.; S. Bratebusch, S. Göte, W. Brodtbagg als Kontrolleure.

Für Hildesheim: Wilh. Marahrens als 1. Bev., Ernst Redter als 2. Bev., Paul Lehmann als 3. Bev.; Ludwig Gödecke, Karl Koch, Heinrich Thias als Kontrolleure.

Für Jauer: Eduard Schwobler als 1. Bev., Heinrich Tisch als 2. Bev., Rich. Hoffmann als 3. Bev.; Verthold Ratterwe, Ditto Schneider als Kontrolleure.

Für Labenburg: Thomas Menrath als 1. Bev., Georg Siebig als 2. Bev., Ohnmacht als 3. Bev.; Zeiler, Schuhmacher, Ded als Kontrolleure.

Für Leimen: Philipp Kalbrunner als 1. Bev., Mich. Ebner als 2. Bev., G. Reinig als 3. Bev.; Martin Anweiler, Jaf. Bietzsch, Joh. Deger als Kontrolleure.

Für Neufreistett: Christ. Durban als 1. Bev., Karl Schmidt als 2. Bev., Kurt Durban als 3. Bev.; Magd. Schäf, Hof. Durban, Leonore Schöck als Kontrolleure.

Für Spandau: Alb. Schmidt als 1. Bev., Ditto Krüger als 2. Bev., Paul Dörner als 3. Bev.; Rannengießer, Hoffe, Bödenbrücker als Kontrolleure.

Für Wanssen: Reinhold Ulrich als 1. Bev., Rich. Glowalla als 2. Bev., Paul Gleis als 3. Bev.; Julius Gierth, Paul Kreidel, Rich. Gleis als Kontrolleure.

Vom 3. bis 9. Januar 1911 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:		4. Januar.	
19. Dezember 1910.		4. Januar.	
Berlin	100.—	Krosdorf	385.—
28. Heuchelheim	200.—	5. Südhemmern	100.—
31. Grimma	100.—	5. Breslau	500.—
31. Breslau	100.—	5. Walbheim	100.—
31. Ottensen	975.—	5. Woltersdorf	50.—
1. Januar 1911.		6. Großenhain	100.—
Vöden	120.—	6. Ringenbach	30.—
2. Strehlen	150.—	6. Neufreistett	30.—
2. Hartha	200.—	7. Dietzheim	100.—
2. Salzauffen	80.—	7. Froburg	13.—
3. Penig	50.—	7. Altenbruch	35.—
3. Drantenbaum	100.—	7. Mühlberg a. E.	60.—
3. Dahme	400.—	7. Habersleben	300.—
3. Delitzsch	100.—	7. Deberan	125.—
4. Ansbach	150.—	7. Schönau	84.19
4. Kahla	80.—	7. Müschen	50.—
4. Groß-Möhden	88.70	8. Barel i. D.	55.16
4. Gengenbach	35.—	8. Redareiz	150.—
4. Ladenburg	50.—	8. Schötmär	164.57
4. Neulshheim	100.—	8. Langendreer	35.—
4. Ringolsheim	24.30	8. Hedemünden	54.86
4. Seckenheim	100.—		

Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten anbringen.

Bremen, den 9. Januar 1911.

W. Niederwiesend, Kassierer, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Adressen-Änderungen:

Für Altlshheim: Alle Zuschriften sind an Jakob Kleber, Zigarrenarbeiter, zu richten.

Für Braunschweig: Der 1. Bev. Ernst Sparkäse wohnt Mauernstraße 48, II. — Der 2. Bev. Wilh. Meyer wohnt Neustadtstr. 28, II.

Für Delitzsch: Der 2. Bev. Hermann Bergmann wohnt Bismarckstraße 44.

Für Groß-Möhden: Der 1. Bev. Wilh. Klügge II wohnt Spandorferstraße 91.

Für Hildesheim i. Schlesien: Der 1. Bev. Wilh. Pain wohnt jetzt in Sunnersdorf, Paulinenstraße 14.

Für Neufreistett i. Baden: Alle Zuschriften sind an den 1. Bev. Christ. Durban, Zigarrenarbeiter, zu richten.

Für Pöbbeck: Der 1. Bev. Karl Schäfer wohnt Tuchmacherstraße 11.

Für Reudersburg: Der 1. Bev. J. Gorta wohnt jetzt Kronprinzenstraße 23.

Für Wanssen: Alle Zuschriften sind an den 1. Bev. Reinhold Ulrich, Breslauer Straße, zu richten.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In Bischofswerda: Durch den 1. Bev. Wilh. Stabe, Geismannsdorf, Nr. 67 d. An Wochentagen von 12 bis 2 Uhr mittags und 6 bis 8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 10 bis 12 Uhr mittags.

In Delitzsch: Im Vereinslokal Lindenhof, Grünstraße.

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:

In Bischofswerda: Durch den 2. Bev. Herm. Viebsch, Hof 3. An Wochentagen von 12 bis 2 Uhr mittags und 6 bis 8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 10 bis 12 Uhr mittags.

In Delitzsch: Durch den 2. Bev. Herm. Bergmann, Bismarckstraße 44.

Mitglieder-Versammlungen.

(Mitglieder, besucht eure Versammlungen zahlreich!)

In Altlshheim (S.-A.): Sonnabend, den 14. Januar, abends 7/8 Uhr, im Gewerkschaftsheim. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Potsdam: Sonnabend, den 14. Januar, abends 9/10 Uhr, im Verkehrslokal. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Um zahlreichen Besuch bittet Die Ortsverwaltung.

In Enger: Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 5 Uhr, beim Gastwirt Miermann. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 2. Wahl der Ortsverwaltung. 3. Vortrag des Gauleiters Schlüter. 4. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Klein-Möden bei Spenge: Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal bei Witwe Rud. Hofmeister. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die bestellten Protokolle der Braunschweiger Generalversammlung werden am fraglichen Tage zur Verteilung gelangen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Destrigen: Sonntag, den 15. Januar, mittags 1/2 1 Uhr, im Gasthaus zum Löwen. Tagesordnung: 1. Bericht der Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Verschiedenes. — Alle Mitglieder haben zu erscheinen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Schwesingen: Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, beim Kollegen Rotaler, Zur Reifsbenz. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 2. Wahl der Ortsverwaltung. 3. Wahl des Kartelldelegierten. 4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten. — Wir erlauben unsere Mitglieder, vollzählig und pünktlich am Platze zu sein. Die Ortsverwaltung.

In Lannenberg: Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Konsumvereins-Restaurant. Tagesordnung: 1. Wahl der in Vorschlag zu bringenden Ortsverwaltung. 2. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen ist dringend erforderlich. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Barbeck: Montag, den 16. Januar, abends 8/9 Uhr, bei Herrn Eckelmann, Bartholomäusstraße 1. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Kartellbericht. 3. Wahl der in Vorschlag zu bringenden Bevollmächtigten und Kontrolleure. 4. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Bejebruch-Mennighüfen: Montag, den 16. Januar, abends 8/9 Uhr, bei Wilh. Buchholz. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Hoffmann. 2. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

In Wernigerode: Montag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, im Volksgarten. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 2. Bericht der Ortsverwaltung und Neuwahl derselben.

3. Bericht vom Kartell und Volksgarten, sowie Neuwahl der Delegierten. 4. Bericht der Tarifkommission. 5. Verschiedenes. — Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Winsen: Montag, den 16. Januar, abends 8/9 Uhr, im Vereinslokal, Schmiedestraße 10. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 2. Wahl des Vorstandes und der Kontrolleure. 3. Kartellbericht und Delegiertenwahl zum Kartell. 4. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Holzhausen: Dienstag, den 17. Januar, abends 8/9 Uhr, im Lokal Daniel Hundertmark. Tagesordnung: 1. Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen in der Tabakindustrie. Gauleiter Schlüter ist anwesend. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Finsterwalde: Donnerstag, den 19. Januar, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus Raundorf. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 2. Wahl der Bevollmächtigten und Kontrolleure. 3. Verschiedenes. — Recht zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

In Gelsenbeck: Freitag, den 20. Januar, abends 9 Uhr, im Saale des Herrn Wilhelm Kahlwes. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 2. Neuwahl der Bevollmächtigten und Kontrolleure. 3. Vortrag des Gauleiters W. Schlüter. 4. Verschiedenes. — Der wichtigen Tagesordnung wegen wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. Die Ortsverwaltung.

In Bernburg: Sonnabend, den 21. Januar, 8/9 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus, Schulstraße 17. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 2. Neuwahl der örtlichen Verwaltung. 3. Kartellbericht. 4. Verschiedenes. — Ersuche die Mitglieder, in dieser sehr wichtigen Versammlung pünktlich und zahlreich zu erscheinen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Dessau: Sonnabend, den 21. Januar, abends 8/9 Uhr, in den Tivoli-Sälen, Amalienstraße. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung und der Kartelldelegierten. 3. Vortrag des Kollegen S. Weber, Koblau. 4. Verschiedenes. — Das Erscheinen aller ist Pflicht. Die Ortsverwaltung.

In Freiberg: Sonnabend, den 21. Januar, abends 8/9 Uhr, im Verkehrslokal Union. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Die Ortsverwaltung.

In Minden: Sonnabend, den 21. Januar, abends 6 Uhr, im Kolosseum, Hermannstraße. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Jahresbericht. 3. Wahl der Ortsverwaltung. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen eruchtet Die Ortsverwaltung.

In Neuhaus: Sonnabend, den 21. Januar, abends 8 Uhr, in Biepers Union. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 2. Neuwahl der Verwaltung. 3. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Bamberg: Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Verschiedenes. — Um zahlreichen Besuch, hauptsächlich der auswärtigen Mitglieder, wird gebeten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Holsen: Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Gauleiter Schlüter wird anwesend sein. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Kaiserslautern: Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Burg, Steinstraße. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1910. 3. Neuwahl der Bevollmächtigten. 4. Verschiedenes. — Nichtmitglieder sind willkommen. Zahlreiches Erscheinen erwartet J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Wittbus: Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3/4 Uhr, bei H. Keil, Rathausgäßchen 2. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung und Kartelldelegierten. 3. Verschiedenes. — Jedes Mitglied muß erscheinen. Die auswärtigen Mitglieder werden eruchtet, ihre Beiträge einzusenden. Die Ortsverwaltung.

In Langwedel: Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 4 Uhr, bei Müller. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Redareiz: Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 1/2 3 Uhr, öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung im Gasthaus zur Krone, Hochhausen. — Im Anschluß hieran Vorlegung der Abrechnung. — Gauleiter Stoß-Heidelberger referiert über: Tabakarbeiter im Kampf um's Dasein. Kollegen allerorts! Es darf niemand fehlen, auch sind die Mitgliedsbücher sowie -Karten mitzubringen betreffs der Kontrolle und Abstempelung. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Kreuznach. An durchreisende Kollegen wird keine Arbeitslosenunterstützung mehr ausgezahlt, nur an solche, die hier in Arbeit treten.

Langwedel. Die Arbeitslosenunterstützung wird nur an solche Mitglieder ausgezahlt, die hier in Arbeit treten.

Spandau. Unterstüfung wird ausgezahlt durch Otto Krüger, Kurze Straße 10, pt. An Wochentagen von 1/2 7 bis 8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12 bis 2 Uhr mittags.

Wandsbeck. Der Arbeitsnachweis befindet sich beim 1. Bev. S. Kunze, v. Lengerkestraße 10, I. Sprechstunde: 9 bis 10 Uhr vormittags, 1/2 bis 1/3 Uhr nachmittags. Dasselbst wird Kranken- und Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. — Gleichzeitig teilen wir den Kollegen mit, daß sich unser Verkehrslokal von jetzt ab bei dem Genossen Georg Wachtmann, v. Lengerkestraße 59, befindet.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Cabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: Hamburg-Uhlenhorst, Mozartstraße 5, I. Ausschuß: O. Sidow, Brandenburg a. S., Steinstraße 22. Schiedsgericht: E. Dehand, Berlin N., Ruheplatzstraße 24.

Eingegangen: Ottensen 350.—, Potsdam 30.—, Hagenow 75.—, Pflugstadt 80.—, Panau 50.—, Airlach 200.—, St. Jigen 100.—, Rawitzsch 40.— M.

Sterbekasse: Ottensen 139.—, Braunschweig 11.95, Rawitzsch 12.45 M.

Zuschüsse: Eimsbüttel 100.— M. Krankengeld: 71.78 M.

Hamburg, den 9. Januar 1911. P. Otto.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Katalog-Nachtrag Januar 1911

in den Notizkalender 1911 auf Seite 5 aufzukleben!

Neuester direkter Einkauf von 4 Partien — 246 Ballen — Java in der Einschreibung vom 16. 12. 1910.

Java-Umblatt:

Nr.	Preis verzollt einschliessl. Wertsteuer pr. Pfd. M.	Marke	Beschreibung
1635	1.60	Wonogrio	Grosse 8. Länge, volles, rundes Blatt, leicht auf der Hand.
1600	1.65	Vorstenlanden	2. u. 3. Länge zusamm., reifbraun, zart, sehr blattiges Stückbl., prima Aufarbeiter, fast reines Umblatt.
1636	1.70	Wonogrio	Qualitätsmarke, grosse 2. Länge, hervorragend blattig, riesig vorteilhaft.
1637	1.75	Djorongan	Bezoeki-Art, reifbraun, zarte, rundgewachs. 4. Länge, schönes Material.
1599	1.75	Vorstenlanden	Blattige 8. Länge, zart, sehr ergiebig, etwas lochig.
1613	1.80	Vorstenlanden	Vollblatt, 3. Länge, zart, breitbl., leicht auf der Hand, hervorragend ergiebig.
1598	1.85	Vorstenlanden	Vollblatt, 3. Länge, zart, breitblattig, hochfein.
1215	1.85	Banjoemas	Grosse, festblattige, zarte 4. Länge, feinrippig, sehr ergiebig.
1638	1.85	Djorongan	Bezoeki-Art, grosse, ungem. blatt. 4. Länge v. tadellosem Geschmack.
1639	1.90	Djorongan	Bezoeki-Art, 3. Länge, reifbraun, zart, sehr blattig, riesig ergiebig.
1597	1.90	Vorstenlanden	Sehr grosse zarte 3. Länge, wie Sandblatt, ungem. ergiebig, ganz vereinzelt etwas Loch.
1584	1.90	Loemadjang	Grosse 1. Länge, sehr blattig, sehr vorteilhaft.
1546	2.—	Banjoemas	Grosse 8. Länge, feinste Qualität, zart, riesig leicht, durchaus festes Blatt.
1342	2.—	Loemadjang	Hervorragend schöne reife 1. Länge, in der Arbeit das billigste Material.

Java-Einlage:

Nr.	Preis verzollt einschliessl. Wertsteuer pr. Pfd. M.	Marke	Beschreibung
1680	1.20	SC	Reif, leicht auf der Hand, tadelloser Geschmack, flotter Brand.
1223	1.20	Loemadjang	Sehr leicht, sehr wollig, feinsten Geschmack, sehr viel Blatt.
1224	1.25	Blitar	Qualitätseinlage, gross, trocken, hochfein.
1586	1.25	Ketitan	Wunderbar reif und leicht, vorteilhaftestes Material.
1582	1.30	Tempeh	Umblatt mit Einlage, riesig ergiebig, voller Geschmack.
1631	1.30	Speranza	Aufarbeiter, sehr blattig, reif, wirklich guter Geschmack.
1682	1.35	Speranza	Tadellos. Aufarbeiter, reifbraun, festblattig, ergiebig.
1533	1.35	Redjomoro	Stückbl., 1. Länge, aus Umblattpartie, guter Aufarbeiter, viel Umblatt.
1633	1.40	Wonogrio	Riesig blattiger Aufarbeiter, sehr leicht auf der Hand, Qualitätsmarke.
1634	1.50	Wonogrio	Fast reines Umblatt, sehr breitblattig, kerniger Geschmack, riesig ergiebig.
1603	1.50	Vorstenlanden	Kernige, reife, leichte Qualitätseinlage.
1601	1.60	Vorstenlanden	Stückblatt, grosse 3. Länge, trocken, zartblattig, reif.

Heinrich Franck

Berlin N. 54
:: Brunnen-
Strasse 22.

Gegründet 1879.

Postscheckkonto: Berlin 1738.

Telephon: Amt III, 4352.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946 Neustadtswall 36 Fernsprecher 3946 empfiehlt in bekannter Preiswürdigkeit:

Sumatra-Decker, nur Vollblatt, 185, 200, 220, 240, 250, 260, 275, 280, 300, 320, 340, 420, 460, 500 & **Sumatra-Umblatt**, Vollblatt, 155, 180 & **Java-Decker** dunkel 220 &, hell 260, 280, 300, 320 & **Java-Umblatt** 140, 155, 160, 165 & **Java-Einlage** 95 &, mit Umbl. 110, 120, 130 & **Vorstenland-Decker** 260, 275, 300, 320 & **Brasil-Decker** 175, 200, 210 & **Brasil-Einlagen u. Umbl.**, leicht u. trocken, 125, 130, 140, 150, 160 &

Wickelformen neu und gebraucht, in allen Fassons, von 50 bis 150 &. **Schiffchen-Abdrücke** versende gratis und franko.

Neue, schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde, besonders stark gearbeitet, für 10 bis 12 Formen, pro Stück 7.50 &. **Gummi-Tragant**, allerfeinste Ware, größte Klebkraft, per Pfd. 250 &. **Zigarrenband** pro 50 Meter-Rolle, gelb, 80, 105, 120, 125, 150, rot 130 &. **Bastbündelband**, grau und lachsfarbig, pro 100 Meter-Rolle 150 &.

Preise per Pfund verzollt einschli. Wertzoll. Versand nur unter Nachnahme.

Hermeking & Boy

Berlin N., Brunnenstrasse Nr. 183

Roh-Tabak Bedarfs-Art.

Sumatra-Decke, sehr große Auswahl hellfarb. Stückbl. 300, 350, 400, 440 &, hellfarb. Vollblatt à 300, 325, 350, 375, 425, 470, 475, 600 & mattfarbiges Sandblatt à 325 u. 350 & mittelfarbiges Vollblatt à 250, 260, 280, 300, 350, 375, 400, 450, 475, 500 & fein. Vollbl. à 180, 190, 200, 230 & fabl **Vorstenland-Decke** à 195, 210, 250, 350 & **Java-Decke**, große Deckkraft à 250, 300 & **Java** 120, 125, 130, 135, 140, 170, 180 & **Mexiko-Deok-Ersatz** à 225, 260, 300 & **Brasil** à 135, 150, 165, 170, 185, 200 & **Brasil-Decke** à 300, 350 & **Carmen** à 110, 115, 120, 130, 135, 150, 160 **Domingo** à 110, 115, 120, 140, 145, 170 & **Yara-Cuba**, großartige Qual. 350, 400 & **Havanna** in Mel. à 300, 350, lose à 200 & **Losgut** garant. überseeisch, kernig gesund, Umbl. u. Einlage 100 & **Uekermärker** la 100 &

Konkurrenzlos Vorstenland-Kehrdecke duffe helle Farben, nur 350 & großartiger Brand, sehr große Deckkraft Preise verzollt inkl. Wertzuschlag und Kasse mit 3 Prozent Skonto.

Brinkmeier & Co.

Bremen, Geeren 58

altbekannte reelle Bezugsquelle, empfehlen als gut und preiswert **Sumatra-Decker** 180, 215, 220, 250, 260, 300, 340, 350, 400, 425, 500, 550 & **Borneo-Decker** 300 &, hellbraun, verehrt gerollt fabl **Sumatra-Umblatt**, sehr preiswert, 160, 165, 170, 180 &, alles 3. Längen **Java-Vorstenlanden-Decker** 200, 230, 240, 330, 340 & **Java-Aufarbeiter** 130, 135 &, äußerst blattig, meist Umblatt **Java-Umblatt** 145, 150, 160, 170 & **Java-Einlagen** 105, 110, 115 & **Brasil-Decker** 200, 220, 240, 280 &, schneeweißen Brand, günstig deckend **Brasil-Umblatt u. Einlage**, 125, 140, 150, 160, 170 &, nur gutschmeckende Qualitäten **Carmen-Umblatt**, Aufarbeiter, 100, 110, 115, 125, 130, 140 &, alles leichte, gutschmeckende Ware **Domingo-Umblatt**, Aufarbeiter, 105, 110, 115, 125, 135 &, trocken und sauer **Seedleaf-Umblatt** 145, 155 &, leichter feiner Tabak **Mexiko-Decker**, braun, kolossale Deckkraft, 250 & **Havanna-Einlage** 170, 180 &, lose Blätter, feiner Geschmack **Havanna-Einlage** 275, 300 &, malottiert, für feinstes Fabrikat **Yara-Cuba** 220 &, sehr blattig, durchdringende feine Qualität **Losgut** 100, 105, 110 &, nur allerbeste, sehr blattige Ware, Spezialität **Kentucky** 130, 150, 160, 170, 180 & **Virginy-Umblatt u. Einlage** für Oesterreicher und Briffago 160—180 & **Geschchnittene Einlage Java mit Brasil** 110 &, vorzügliche Einlage. **Versand unter Nachnahme.** **Preise per Pfund verzollt inkl. Wertzoll.**

Java-Sumatra linkschell per Pfund 2.70 & **Java-Sumatra** 1. Blattlänge per Pfund 3.60 &

Diese Tabake brennen tabellos und decken mit 1 1/2 Pfund.

Carl Roland, Berlin SO. Kottbuser Straße 4.

Hygienische Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehlung viel. Aerzte u. Prof. gratis u. frko. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 61/62.

Roh-Tabak.

Garantiert gesunde Tabake.

Brasil-Decker 170, 180, 185, 200, 210 &. — **Brasil-Aufarbeiter** 150, 160, 170 &. — **Brasil-Umblatt und Einlage** 125, 135, 150 &. — **Vorstenland-Decker** 180, 200, 210, 350 &, **Umblatt** 160 &. — **Java-Decker**, hell und zart wie Sumatra, 320 &. — **Java-Umblatt**, leichte Art, feinstes Märk, 150, 160 &. — **Java-Einlage und Umblatt**, braune, reife Tabake, 115, 125 &. — **Sumatra-Decker**, hell, Vollblatt, 230, 350, 360, 400, 470 &. — **Sumatra-Decker**, sehr dunkel, 180 &, 2. Länge 270 &. — **Sumatra-Umblatt** 160, 170 &. — **Domingo- und Carmen-Umblatt** 120 &. — **Seedleaf-Umblatt** 130 &. **Mexiko-Decker** 280 &, dunkel. — **Havanna-Einlage** 100, 200, 220, 240 &. — **Havanna-Umblatt und Decker** 300 &. — **Havanna-Brasil-Losgut** à Pfund 125 &. — **Qualitäts-Losgut** à Pfund 110 &. — **Großer Posten Sumatraproben** 200 &. — **Yara-Cuba** 160 &.

Sämtliche Tabake mit gutem Brand. Versand nur gegen Nachnahme.

H. Hüsemann, Roh-Tabakhandlung, Bremen Hohethor-Chaussee 105.

Nach beendeter Inventur

offerieren unsere einmal gebrauchten Reifemuster so lange der Vorrat reicht

200 Pfund	Sumatra	à 1.90
150	Java	à 1.10
200	Carmen	à 1.15
200	Domingo	à 1.10
150	Brasil	à 1.30
60	Mexiko	à 2.00
400	Deutsche Tabake	à 1.00

Versand nur bei Bestellung von 9 Pfund einer Sorte per Nachnahme.

L. Cohn & Co., Berlin N. Brunnenstraße 24.

Als ganz besonders preiswert offeriere:

Sumatra à 1.70, 1.80, 2.—, 2.20, 2.40 bis 5.50 &. — **Java** à 1.10, 1.15, 1.20, 1.35, 1.60, 1.70 bis 2.— &. — **Felix** à 1.15, 1.35, 1.45, 1.50, 1.80 &. — **Deke** à 2.20 &. — **Domingo** à 1.10, 1.15, 1.20, 1.25 bis 1.50 &. — **Carmen** à 1.15, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50 &. — **Mexiko-Decke** à 3.60, 3.80, 4.50 &. **Einlage** à 1.40 &. — **Havanna** à 2.00 u. 3.60 &. — **Cuba** à 2.50 &. — **Prima Holländer Umblatt** à 1.20 u. 1.25 &. — **Elsässer** à 98 &. — **Uekermärker**, lose Blätter à 96 &, geschnürt à 1.05 u. 1.10 &. **Distont** gewähre 3 Prozent. — **Versand nur unter Nachnahme.** **Illustrierte Preisliste gratis und franko.**

Bernhard R. Müller Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.

Ältestes Rohtabak-Versandgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.*